

GLAUBEN LEBEN. DIE BIBEL VERSTEHEN.

:PERSPEKTIVE

THEMA:
Die Wahrheit –
festhalten
und verteidigen



4 | 23

JULI – AUGUST

INHALT

04

FÜR DIE WAHRHEIT EINSTEHEN

Dieter Ziegeler

07

WARUM IST WAHRHEIT WICHTIG?

Sara Kreuter

11

DIE WAHRHEIT IN LÜGE VERWANDELN

Friedhelm Jung

15

VOM VATER DER LÜGE

Simon Wecker

18

WENN DIE WAHRHEIT INS WANKEN GERÄT

Hildegund Beimdieke

21

GNADENMENSCH ODER WAHRHEITSMENSCH?

Oliver Last

23

WER WAR PONTIUS PILATUS?

Thomas Kleine

27

DIE WAHRHEIT LIEB MACHEN

Martin P. Grünholz

31

DANIEL: VON WAHRHEIT UND WAHRHAFTIGKEIT

Horst Katzmarzik

34

JESUS CHRISTUS: DER VOLLKOMMENE MENSCH

Dieter Ziegeler

35

DIE WAHRHAFTIGE GEMEINDE

Achim Jung

38

SCHWIERIGE FRAGEN: BELSAZAR ODER NABONID? (DANIEL 5,1)

Norman Geisler & Thomas Howe

39

WAS IST WAHRHEIT?

Benjamin Lange

Wie ist es möglich, dass so viele Menschen nicht an Gott glauben, obwohl sich doch aufgrund der Existenz der Schöpfung der Glaube an einen Schöpfer geradezu aufdrängt?

Friedhelm Jung,
Die Wahrheit in Lüge verwandeln, S. 11

Der Teufel verdeckt das Licht der Wahrheit, indem er mit vielen Lügen den Blick versperrt. Er bringt durcheinander, verzerrt, trübt, verändert bis zur Verblendung.

Simon Wecker,
Vom Vater der Lüge, S. 15

In Jesus Christus und Pontius Pilatus stehen sich zwei Reiche gegenüber: das menschliche und das göttliche, das zeitliche und das ewige, mit ihrem jeweiligen Wahrheits- und Wirklichkeitsanspruch.

Martin P. Grünholz,
Die Wahrheit lieb machen, S. 27

Die Wahrhaftigkeit Gottes ist durch und durch geprägt von Gottes Charakter. Wenn diese Wahrhaftigkeit auch unseren Umgang miteinander prägt, dann sollte dort Gottes Charakter sichtbar werden.

Achim Jung,
Die wahrhaftige Gemeinde, S. 35

Wahrheit wird in unserer Zeit oft unterschätzt und der Beliebigkeit unterstellt. Auf der anderen Seite dürsten Menschen nach wie vor nach Wahrheit. Als Christen glauben wir an den, der von sich sagt: „Ich bin die Wahrheit.“ Der Artikel ermutigt uns, die Wahrheit zu verkündigen und zu verteidigen.

DIETER ZIEGELER

FÜR DIE WAHRHEIT EINSTEHEN



Christoph war etwa zwölf Jahre alt, als er in seiner Schulklassse eine interessante Situation erlebte. Die Lehrerin wollte über Jesus Christus diskutieren und startete mit der Frage: „Wer war Jesus Christus?“ Christoph meldete sich sofort und korrigierte die Frage der Lehrerin mit dem Hinweis, dass es richtigerweise heißen müsse: „Wer ist Jesus Christus?“ Ist? Die Lehrerin stutzte, bis Christoph seinen Einwand damit begründete, dass es Jesus Christus doch immer noch gibt und ewig geben wird. Er lebt. Er ist auferstanden und jetzt im Himmel ...

Ja, wer war und ist Jesus Christus, der von sich sagte, dass er die Wahrheit ist, und zu dessen wichtigstem Auftrag die Proklamation der Wahrheit gehörte?

Bist du ein König?

Das ist die wiederholte Frage, als der HERR durch Pilatus verhört wird (Joh 18,33.37). Ein neuer König der Juden? Pilatus weiß, dass die römische Herrschaft keine Probleme mit Judäa haben will, wo Pilatus als Prokurator eingesetzt war. Doch der Herr Jesus wollte niemals Rom bedrohen oder eine politische Herrschaft als König in Israel anstreben. Das Reich von Christus wird nicht militärisch begründet. Sonst hätte Jesus Christus seine Jünger entsprechend ausgebildet, sie hätten für ihn gekämpft, und die Juden hätten ihn nicht gefangen nehmen können.

Natürlich gehört zu einem Reich auch ein König, aber der Zeitpunkt war für Jesus noch lange nicht gekommen, als „König der Könige und Herr der Herren“ zu erscheinen (Offb 19,16).

Jetzt war zunächst heilsgeschichtlich etwas anderes dran. Jesus antwortet Pilatus: „Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis gebe. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme“ (Joh 18,37).

Geboren und gekommen

Pilatus ist es nicht offenbart, nicht bewusst, dass vor ihm das größte

Wunder steht: Jesus, der als Mensch natürlich geboren wurde wie alle Menschen, der aber übernatürlich durch den Heiligen Geist gezeugt wurde. Zugleich spricht der HERR davon, „dass er in die Welt gekommen ist“ und vom Vater mit dem größten göttlichen und geistlichen Auftrag aller Zeiten in diese Welt geschickt wurde. Wie wuchtig klingen die ersten Verse des Briefes an die Hebräer, dass nach dem vielfältigen Reden Gottes zu uns Menschen Gott nun abschließend vollkommen in (oder „als“) Jesus Christus zu uns Menschen geredet hat. Es ist das finale Reden Gottes, und es sind nicht nur göttliche Worte, sondern in Christus wird die Liebe Gottes „greifbar“ offenbart, die Liebe, die alle Erkenntnis übersteigt.

Jesus Christus – die Wahrheit erkennen

Da steht Pilatus vor dem „Gottmenschen“ Jesus Christus, vor dem Erschaffer des Universums, vor dem einzigen sündlosen Menschen – und begreift nichts. Seine Lebensziele und -inhalte waren von irdischer Macht geprägt. Er war ein echt übler Opportunist, der Jesus gegen besseres Wissen preisgab. Zu seinem Vorteil. So waren die Juden zufrieden, und für Pilatus entwickelte sich alles bestens, indem er und Herodes Antipas Freunde wurden (Lk 23,7-12).

Einige Juden fragten vor dieser Situation schon mal: „Wer bist du?“ Jesus sprach zu ihnen: „Durchaus das, was ich auch zu euch rede“ (Joh 8,25).

Wer bist du? Das war aber keine demütige Frage, sondern ein provozierender Angriff, denn die Juden glaubten nicht, dass der „Jesus von Nazareth“ Gottes Sohn und der verheißene Messias war. Aber die Antwort „Ich bin das, was ich zu euch rede“ bedeutet auch, dass das Leben des HERRN mit seiner Verkündigung und mit seiner Lehre ohne Widerspruch übereinstimmte. Er ist die Wahrheit – er lehrte und lebte sie.

Jesus Christus – die Quelle der Wahrheit

- Er ist ewiger Gott. Er kennt bereits die Zukunft, die Ewigkeit.

- Er informiert uns über die unsichtbare Wirklichkeit.
- Er offenbart Gottes und seine eigene Herrlichkeit.
- Er klärt uns über die zukünftigen Ereignisse auf.
- Er offenbart, wie heilig Gott ist und wie überwältigend groß die Liebe Gottes ist.
- Er ist Mensch gewesen und kennt unsere persönliche Lebenswirklichkeit.

Wird die Wahrheit heute unterschätzt?

Ein Pilot ist zwingend auf absolut richtige Informationen angewiesen. Auf Fakten. Er muss vor dem Start die Flugroute und die Flughöhe kennen. Er muss den Instrumenten absolut vertrauen können. Die Technik, die das Flugzeug fliegen lässt, ist entscheidend. Alles andere ist sekundär: ob das Essen gut schmeckt oder ob die Sitze bequem sind und das Unterhaltungsprogramm funktioniert. Auch wir müssen die Wahrheit kennen. Es ist lebensgefährlich, sie nicht zu kennen und stattdessen dem Mainstream zu folgen oder der begrenzten Wissenschaft zu vertrauen.

Es gibt doch gar keine absolute Wahrheit, sagen viele Menschen. Aber wenn es keine absolute Wahrheit gibt, dann ist es auch nicht wahr, dass es keine absolute Wahrheit gibt. Dann wird alles relativ.

Ohne Wahrheit aber kann alles, was wir sagen, auch ganz oder teilweise unwahr, richtig oder falsch, wirklich oder unwirklich sein. Jeder hat dann „seine individuelle Wahrheit“. Das mag für banale Dinge ausreichen, aber nicht für die elementaren Fragen unseres Lebens. Wir müssen aber wissen, was wahr ist und was wirklich existiert und passiert.

Gibt es einen Gott? Gibt es ein Leben nach dem Tod? Gibt es Sündenvergebung? Gibt es ein gerechtes Gericht vor Gott? Gibt es wirklich treue Liebe und einen Sinn für mein Leben?

Schon im ganz „normalen“ Leben wollen wir wissen, ob die Bremsschläuche beim Auto intakt

sind oder eher brüchig. Ob ich als Ehemann betrogen werde oder ob meine Frau absolut treu ist.

Jesus Christus ist die Wahrheit, und er offenbart uns die Wahrheit, die übrigens unausrottbar ist. Sie gilt ewig auch ohne Zustimmung der Mehrheit. Sie kann durch Einzelne vertreten werden und bleibt unzerstörbar, selbst wenn sie kein Mensch mehr vertritt.

Die Wahrheit steht über den Tugenden, denn die Wahrheit als übergeordnete Kategorie bestimmt z. B., was Liebe ist, was Treue bedeutet. Tugenden verlieren ihren Wert, wenn sie nicht so gelebt werden, wie Gott es in der Bibel, der offenbarten Wahrheit, beschreibt.

So kann Liebe ohne Wahrheit zur treulosen, emotionsgesteuerten Sünde werden und das Leben von Ehen und Familien dauerhaft zerstören. Liebe, wie Gott sie definiert, ist das Beste für Beziehungen aller Art. Wer Jesus und damit der Wahrheit glaubt und folgt, der verirrt sich nicht im Dickicht der von Menschen ausgedachten Ideologien. „Die Wahrheit wird euch frei machen“, sagt der Herr Jesus (Joh 8,32).

Darum können wir als Christen gelassener, zuversichtlicher, getrösteter, fröhlicher und dankbarer sein als Menschen ohne Gott. Wir wissen, wo wir alle in spätestens 100 Jahren sein werden!

Die Wahrheit verkündigen

Der beste Verkündiger ist der Heilige Geist, der auf vielfältige Weise Menschen „von Sünde, Gerechtigkeit und Gericht“ (Joh 16,8) überführt. Doch viele Menschen weigern sich, auch nur eine Sekunde darüber nachzudenken. Sie lehnen die Wahrheit ab.

Wir brauchen großen Mut und viel geduldige Liebe, um Menschen die rettende Botschaft weiterzusagen, denn in einer krankhaft toleranten Gesellschaft ist es am einfachsten, den Leuten „nach dem Mund zu reden“, d. h. das zu sagen, was sie gerne hören möchten. Dieser Trend hat auch den großen christlichen Bereich erfasst, wo aus lauter „Liebe“ die Wahrheit oft feige verschwiegen wird.

Gott will, dass wir im richtigen Moment das Richtige sagen. Dafür schenkt er uns passende Gelegenheiten, in Gnade, d. h. freundlich, gewinnend und zuwendend, zu reden. Zugleich sollen unsere Worte „mit Salz gewürzt“ sein, also überzeugend, treffend und deutlich. Worte ohne Wahrheit sind fade und wirkungslos. Sie helfen niemanden und sind unterm Strich ein feiger Betrug. Wir lernen von unserem Herrn, wie er in großer Liebe seine Zuhörer mit der Gnade und Wahrheit konfrontierte.

Erleben wir es nicht immer wieder, dass Menschen nach der Wahrheit dürsten, nach ehrlichen Antworten in einer diffus gewordenen Faktenlage?

Erleben wir es nicht immer wieder, dass Menschen nach der Wahrheit dürsten, nach ehrlichen Antworten in einer diffus gewordenen Faktenlage?

„Woher weißt du das? Beweise mir deinen Gott! Warum soll die Bibel wahr sein?“ Mit diesen und ähnlichen Fragen trieb mich damals mein intelligenter Zivildienstkollege Henrik (Name geändert) in die Enge. Es waren ehrliche Fragen, und so diskutierten wir freundlich, aber hart an vielen Abenden und sind darüber sogar Freunde geworden. Manchmal fühlte ich mich argumentativ als Verlierer. Gott, Jesus Christus, das ewige Leben und unser Glaube sind argumentativ schwierig zu vermitteln, denn unser Glaube ist eine Innenbeziehung, eine unsichtbare Wirklichkeit. Religionen und Ideologien haben es da scheinbar einfacher. Da folgen Menschen

einem lebenden oder einbalsamierten „Führer“ oder Idol oder haben Statuen und heilige Stätten als Mittelpunkt.

Wie sollte ich also Gott „beweisen“? Doch als der Vater von Henrik plötzlich und noch sehr jung starb, merkte ich, dass Henrik meine Nähe suchte. Hatte er gemerkt, dass Christen etwas Geheimnisvolles haben? Eine Kraft? Einen starken Halt? Etwas Unsichtbares, das zu einer „anderen Welt“ gehört? Darum soll unser Leben zeigen, dass es eine unsichtbare Wirklichkeit gibt – einen real erlebbaren Gott.

Die Wahrheit verteidigen

Auch unter Christen? Die Welt wird von Jahr zu Jahr ratloser. Die Fragen der Naturwissenschaftler und Philosophen sind nicht weniger geworden. Noch schlimmer ist aber das Werk vieler Theologen, die systematisch die Heilige Schrift als göttliche Wahrheit und verbindliche Grundlage für den Glauben und das Leben zerstört haben. Kein Wunder. „Nur wer den Heiligen Geist hat, hat Geistesverwandtschaft zum Inhalt der Bibel. Wer ohne den Heiligen Geist die Bibel verstehen will, begeht den ‚Frevel der Voraussetzungslosigkeit‘“.¹

Prof. Dr. Helge Stadelmann argumentiert: „War Jesus bibeltreu? Ja, sicher. Jesus hat daran festgehalten, dass die Bibel aufs i-Tüpfelchen gilt (Mt 5,17ff.). Er vertrat deutlich, dass die Bibel nicht für ungültig erklärt werden kann (Joh 10,35). Für ihn war Gottes Wort nicht *eine* Wahrheit, sondern *die* Wahrheit (Joh 17,17). [...] Ich meine, es stünde Christen, die sich nach Jesus Christus nennen, gut an, auch bibeltreu zu sein. Denn Jesus ist für sie der absolute Orientierungspunkt.“²

Darum setzen wir uns gerne für die Wahrheit ein, für das ewige Wort Gottes.



Dieter Ziegeler (Jg. 1943) lebt mit seiner Frau in Basdahl.

Dass es mit der Wahrheit nicht mehr ganz so einfach ist, wird seit einigen Jahren immer deutlicher. „Fake News“, „alternative Fakten“, „Ich persönlich glaube aber ...“ – all dies zeigt uns, dass nicht nur einzelne Wahrheiten umstritten sind, sondern die Wahrheit selbst. Nur – war das jemals anders? Der folgende Artikel lädt uns ein, für unsere Zeit darüber nachzudenken, warum Wahrheit wichtig ist.

SARA KREUTER

WARUM IST WAHRHEIT WICHTIG?

Vier Argumente, warum wir uns neu auf die Suche nach Wahrheit machen sollten



„Gutenberg soll bei Doktorarbeit abgeschrieben haben.“ (SZ)

„Donald Trump über Joe Biden: ‚Er hat gewonnen, weil die Wahl manipuliert war.‘“ (Der Spiegel)

„Putin gibt Westen Schuld an Ukraine-Krieg.“ (ZDF)

Unsere Medien sind voll mit Nachrichten, Spekulationen und Fake News. Dahinter steckt eigentlich immer ein Ringen um Wahrheit. *Was ist wirklich passiert?* Entweder haben Gutenberg, Schavan und Giffey bei ihrer Doktorarbeit geschummelt – oder eben nicht. In der Ukraine tobt entweder eine „Special Operation“ oder ein Krieg. *Wer hat recht? Wer ist schuld? Welche Bilder entsprechen der Realität?*

Es geht um Wahrheit.

Überall, ständig.

Und irgendwie ist es kompliziert.

Wann ist das mit der Wahrheit so kompliziert geworden?

So einfach war das mit der Wahrheit zugegebenermaßen noch nie. Deswegen streiten sich Philosophen auch seit Jahrtausenden darüber. Jemand geht raus, sagt: Es ist kalt. *Stimmt das?* Ein anderer geht raus und sagt: Es ist warm. *Wer lügt?*

Okay, uns ist allen klar, dass einer etwas als warm empfinden kann und ein anderer als kalt. *Meine Wahrheit, deine Wahrheit* – das ist nicht immer falsch. Aber wann ist es denn dann wirklich kalt? Wenn, sagen wir mal, einem Großteil der Gruppe kalt ist (in der Philosophie nennt man das *Kohärenztheorie der Wahrheit*)? Oder ist es ab einer bestimmten Temperatur, z. B. 4 Grad, kalt (entspricht der *Korrespondenztheorie der Wahrheit*)? Aber wer legt dann fest, ab welcher Temperatur es kalt ist? Und wer hat überhaupt festgelegt, dass 0 Grad 0 Grad sind?

Die Sache mit der Wahrheit – sie zu finden, zu erkennen und zu benennen – ist gar nicht so leicht. Und heute ist alles noch ein kleines Stückchen komplizierter geworden.

Warum?

Der neue Wahrheitsbegriff unserer postmodernen Gesellschaft

Erstens, weil wir als Gesellschaft heute nicht mehr davon ausgehen, dass es eine **absolute Wahrheit** gibt. Als Christen haben wir eine eigene Wahrheitstheorie: Unsere Wahrheit ist „Offenbarung“, sie kommt in Jesus personifiziert zu uns (vgl. Joh 14,6). Ohne einen Gott, der sich offenbart, gibt es diese absolute Referenz nicht. Dann sind „richtig“ und „falsch“ dehnbare Kategorien. Dann haben Menschen deshalb Würde, weil wir uns als Gesellschaft darauf geeinigt haben. „Alternative Fakten“ sind die logische Konsequenz einer Gesellschaft ohne absolute Wahrheit.

Zweitens hat sich unser postmoderner **Zugang zur Wahrheit** verändert. Wahr ist nicht mehr, was kognitiv nachvollzogen, sondern was emotional nachempfunden werden kann. Das Empfinden steht über dem Erkennen. Wenn ich mich verletzt *fühle*, wurde ich verletzt. Wenn ich mich als Frau *fühle*, bin ich eine. Wahrheit wird damit subjektiv – und relativ.

Wahrheit – ein ohnehin schon herausforderndes Thema wird in unserer Gesellschaft zum Minenfeld.

Warum ist Wahrheit immer noch wichtig?

Wichtig ist erst mal: Nicht alles an unserem postmodernen Zugang ist Quatsch. Du darfst frieren, auch wenn 21 Grad sind. Deine Gefühle sind wichtig, und wenn du dich ungeliebt fühlst, kannst du das nicht einfach mit einem Schulterzucken abtun!

Und trotzdem müssen wir unseren Wahrheitsbegriff reflektieren, Chancen, aber auch Gefahren erkennen. Früher war das Gegenteil von Wahrheit Lüge. Lügen ist falsch. Das ist allen klar. Aber heute ist das Gegenteil von Wahrheit Beliebigkeit. Beliebigkeit ist gefährlich – und das übersehen wir oft. Hier kommen deswegen vier Argumente, die uns daran erinnern, dass Wahrheit nicht egal ist.





1. Was wir für wahr halten, bestimmt, wie wir handeln

Wahrheit ist wichtig, weil sie uns in die Praxis führt (in der Philosophie spricht man von der *performativen Wahrheitstheorie*). Jesus betet: „Mach sie durch die Wahrheit zu Menschen, die ganz für dich da sind!“ (Joh 17,17; NeÜ). Wenn wir es für *wahr* halten, dass Jesus alles für uns gegeben hat, werden wir auch unser ganzes Leben für ihn geben. Wenn wir es für *wahr* halten, dass jedes Leben Würde hat, werden wir als Gesellschaft Raum für alte, kranke und behinderte Menschen schaffen. Wenn wir es für *wahr* halten, dass uns nichts von Gottes Liebe trennen kann, werden wir Gottes Vergabung in Anspruch nehmen, auch wenn wir versagen. Anders gedacht: Wenn wir uns *nicht sicher* sind, ob es nach dem Tod wirklich weitergeht, dann müssen wir in diesem Leben plötzlich doch die maximale Erfüllung finden. **Ohne Wahrheit fehlt uns ein Maßstab zum Handeln und zur Orientierung in Entscheidungen.**

2. Relativismus ist eine Lüge

Ein hinduistisches Gleichnis veranschaulicht unser postmodernes Verständnis der Wahrheit: Eine Gruppe Blinder beschreibt einen Elefanten. Einer berührt den Rüssel und vergleicht ihn mit einer Schlange. Ein anderer streichelt die Ohren und vergleicht sie mit einem Fächer. Einer legt seine Hand auf den Fuß des Elefanten und spricht von einem Baumstumpf. Einer hält den Schwanz und denkt an ein Seil. Die Lektion: Genau so, wie jeder Blinde mit seinem begrenzten Zugang zur Wirklichkeit richtig liegt, beschreiben auch die unterschiedlichen Überzeugungen, Weltanschauungen und Religionen einen Teil der Wahrheit – sofern er den Menschen zugänglich ist. *Deine Wahrheit, meine Wahrheit. Dein Jesus, mein Jesus.* Alles plötzlich möglich. Erst mal klingt das tolerant. Jeder beansprucht demütig nur einen Teil der Wahrheit für sich. Würden wir so leben, so die Theorie, gäbe es keine Konflikte mehr und z. B. endlich Frieden zwischen den Religionen.

Das Problem an der Geschichte: Sie funktioniert nur, weil es einen Erzähler gibt, der das ganze Bild sieht. Sie funktioniert nur, weil es eine absolute Wahrheit gibt: ein Tier namens Elefant mit Beinen wie ein Baum und fächerartigen Ohren. In dem Moment, wo ich anderen nachsichtig lächelnd ihren absoluten Wahrheitsanspruch abspreche („Du siehst das so, Karl sieht das so, ihr habt beide recht“), beanspruche ich die absolute Wahrheit für mich. Ich behaupte, der Erzähler zu sein, der das ganze Bild sieht. In dem Moment, in dem ich relativiere: „Es gibt keine absolute Wahrheit, ihr habt alle recht“, stelle ich eine absolute Behauptung auf, die genauso radikal ist wie Jesus, wenn er sagt: „Zum Vater kommt man nur durch mich“ (Joh 14,6; NeÜ). Relativismus ist letztlich eine Lüge, ein Widerspruch in sich. Irgendeine Wahrheit muss es geben. Die Frage ist: welche? **An irgendeine Wahrheit glaubt jeder – da macht es doch Sinn sicherzustellen, dass die eigene Weltanschauung mit der Wirklichkeit übereinstimmt.**

3. Wahrheit ist die beste Verteidigung

Teil unserer Waffenrüstung sind „die Hüften umgürtet mit Wahrheit“ (Eph 6,14; NeÜ). Als Christen stehen wir immer wieder im Kreuzverhör: *Wo ist denn dein Gott im Leid? Wie passt dein Glaube zu den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen?*

Das Sprichwort „Angriff ist die beste Verteidigung“ ist nicht ganz falsch. Aber Wahrheit ist am Ende die bessere Verteidigung. Wir spielen mit unseren Teens gerne *Mord im Dunkeln*, wo ein „Mord“ aufgeklärt werden muss. Nach jeder „Nacht“ müssen drei Teens Verteidigungsreden halten. Meistens merkt man schnell, wer schuldig ist. Denn der „Mörder“ muss sich eine komplizierte Lügengeschichte *ausdenken* – wo hat er sich wann aufgehalten und wem ist er begegnet!? Die „Unschuldigen“ müssen lediglich *ehrlich* sagen, was sie in der Nacht getan haben.

Wenn Gott wirklich ist, dann können wir das authentische, wahrhaftige und aufrichtige Leben führen,

nach dem sich unsere Gesellschaft sehnt. Dann müssen wir uns für unsere Überzeugungen nicht verstecken. Dann wird Gottes Wahrheit auch wissenschaftlichen Ansprüchen standhalten. Dann können Skeptiker die Historizität Jesu infrage stellen, die Überlieferung der Bibel und die Glaubwürdigkeit der Auferstehung. Sie können mit Blick auf brenzlige sexualethische Fragen hinterfragen, ob Gott wirklich gut ist. **Aber wer die Wahrheit auf seiner Seite hat, kann sich diesen Rückfragen mutig stellen. Ohne Wahrheit müssten wir hingegen die ganze Zeit Angst haben, dass unser Glaube mit der nächsten kritischen Anfrage in sich zusammenfällt.**

4. Ohne Wahrheit keine Gerechtigkeit, Veränderung und Heilung

Kurz nach der bekannten Johannes-3-Vers-16-Stelle erklärt Jesus: „Wer Böses tut, scheut das Licht. Er kommt nicht ans Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. **Wer sich aber nach der Wahrheit richtet, tritt ans Licht ...**“ (Joh 3,20-21; NeÜ). Das Prinzip ist klar: Wer etwas zu verbergen hat, meidet das Licht. Wer gelogen hat, hofft, dass Menschen nicht nachbohren. Wer Pornos guckt, verbirgt seinen Suchverlauf. Aber wer sich nach Wahrheit sehnt, den zieht es ans Licht.

Als Gott Licht schuf, wurde zunächst Chaos sichtbar. Doch im Licht wurde das Chaos schließlich geordnet (1Mo 1,2-4). Genau dieses Prinzip kam zum Tragen, als 2017 zahlreiche Frauen unter dem Hashtag #metoo ihre Erfahrungen mit Sexismus und Missbrauch teilten. Die Moderatorin Oprah Winfrey betonte: „*Ich bin mir sicher, dass die Wahrheit das mächtigste Instrument ist, das wir besitzen.*“ Was hat diese Frauen bewogen, ihre (oft mit einem Gefühl der Scham behafteten) Geschichten öffentlich zu machen? Es war die Hoffnung auf Gerechtigkeit. Die Hoffnung, dass die Wahrheit ans Licht kommt, Täter zur Rechenschaft gezogen werden und kaputte Machtstrukturen in der Gesellschaft (hier v. a. in der Filmbranche) offenbar und verändert werden.

Wahrheit ist letztlich deshalb so mächtig, weil nur sie die Gerechtigkeit ermöglicht, nach der wir uns als Gesellschaft so sehnen. Und es ist die Wahrheit, die uns in die Arme Gottes treibt – wo unsere Herzen in seinem Licht überführt und von seiner Liebe verändert werden.

Relativismus ist letztlich eine Lüge, ein Widerspruch in sich. Irgendeine Wahrheit muss es geben. Die Frage ist: welche?

Warum Wahrheit nicht immer das „einzig Wahre“ ist

Die Sache mit der Wahrheit ist kompliziert. Aber sie ist wichtig. Und ich glaube, wir müssen uns als Gesellschaft auf den Weg machen, neu zu verstehen, warum Wahrheit so wichtig ist. Und wenn wir das verstanden haben, dann sollten wir alles daransetzen, die Wahrheit zu finden. *Warum bin ich hier? Wie ist Gott wirklich?*

Trotzdem ist noch eine Erinnerung am Schluss wichtig: Wir Christen tappen manchmal in die „Wahrheitsfalle“. Wir schimpfen über die Gesellschaft, über den Relativismus, über den lockeren Umgang mit Wahrheit. Wir pochen wieder und wieder darauf, dass Jesus die Wahrheit ist und alle Nichtchristen falsch liegen. Wir werfen mit Fakten um uns. Und – niemanden interessiert es.

Ich glaube, wir müssen neu lernen, die immergleichen Wahrheiten des Evangeliums in einer postfaktischen Kultur zu kommunizieren. Ich glaube, wir müssen uns neu daran erinnern, dass das Evangelium

wahr und gut ist – und manchmal müssen wir lernen, das *Gut* mindestens ebenso zu betonen wie das *Wahr*.

Wahr und gut – das gehört zusammen! *Wenn etwas gut ist, aber nicht wahr – dann ist es trügerisch.* Eine Illusion. Ich will mein Leben nicht auf ein Märchen bauen. Keiner will das. Wie gesagt: Wir brauchen Wahrheit, um handlungsfähig zu werden. Aber: *Wenn etwas wahr ist, aber nicht gut – dann ist das tragisch.* Dann stehen wir einer kaltherzigen Wahrheit gegenüber, blankem Entsetzen, Alternativlosigkeit. Dann zieht uns nichts zu dieser Wahrheit, der wir am Ende trostlos ausgeliefert sind. Genau das ist aber leider das Zerrbild, das viele Menschen heutzutage vom christlichen Glauben haben, gegen den sie sich entscheiden.

Wie gut, dass die Gute Nachricht beides in sich trägt: Sie ist wahr und gut! Bei keinem von beidem sollten wir Kompromisse eingehen. Aber wir können an den Zugängen arbeiten, die wir anbieten. Unsere Gesellschaft stellt Ethik vor Erkenntnis. Gut ist wichtiger als wahr. Blaise Pascals Worte könnten für unsere Gesellschaft kaum relevanter sein: *Bring Menschen an den Punkt, dass sie sich wünschen, das Christentum wäre wahr. Und dann zeig ihnen, dass es tatsächlich wahr ist.* Vielleicht müssen wir bei aller Liebe zur Wahrheit nachtrainieren, den Fokus auch auf das Gute des Evangeliums zu legen. Und wenn Leute dann begeistert sind von diesem Jesus, von dem wir ihnen erzählen – dann können wir ganz entspannt zeigen, dass diese Nachricht eben kein schönes Märchen ist, sondern eine Wahrheit, die ihr Leben auf den Kopf stellen wird.



Sara Kreuter lebt in München und ist Mitarbeiterin der Christlichen Jugendpflege (CJ). Sie leitet STEPS Quest – den evangelistischen Arm von STEPS, dem Medienprojekt der CJ. www.365steps.de

Was ist Gottes Antwort, wenn wir Menschen Wahrheit in Lüge verwandeln? Der nachfolgende Artikel zeigt menschliche Ausgangspunkte gottloser Theorien und göttliche Wirkungen in der Praxis auf.

FRIEDHELM JUNG

DIE WAHRHEIT IN LÜGE VERWANDELN

Welche Folgen der Atheismus nach sich zieht

Noch nie zuvor in der Menschheitsgeschichte hat es so viele Atheisten und Agnostiker gegeben wie heute. Man schätzt die Zahl derer, die entweder behaupten, dass es keinen Gott bzw. keine höhere Macht gibt (Atheisten), oder die behaupten, man könne nichts Sicheres zu der Frage eines höheren Wesens sagen (Agnostiker), auf 1,3 Milliarden (= 16 Prozent der Weltbevölkerung). In manchen Ländern der westlichen Welt liegt diese Zahl noch erheblich höher. So sehen sich über 40 Prozent der Franzosen und knapp unter 40 Prozent der Deutschen als Atheisten oder Agnostiker. Wie ist es möglich, dass so viele Menschen nicht an Gott glauben, obwohl sich doch aufgrund der Existenz der Schöpfung der Glaube an einen Schöpfer geradezu aufdrängt?


1. Geistesgeschichtliche Weichenstellungen

Schon in der Antike und im Mittelalter hat es vereinzelt Atheisten und Agnostiker gegeben. Doch ihre Zahl war gering und fiel gegenüber der großen Mehrheit der Theisten nicht ins Gewicht. Erst in den geistesgeschichtlichen Epochen der

Wie ist es möglich, dass so viele Menschen nicht an Gott glauben, obwohl sich doch aufgrund der Existenz der Schöpfung der Glaube an einen Schöpfer geradezu aufdrängt?

Aufklärung und des Rationalismus kam es zu Weichenstellungen, die kontinuierlich steigende Zahlen von Atheisten nach sich zogen. Der französische Priester Jean Meslier (1664–1729) hinterließ Schriften, aus denen klar hervorgeht, dass er überzeugter Atheist und Materialist war. Religion betrachtete er als Verführung der Massen durch die jeweils Herrschenden. Meslier beeinflusste mit seinen Theorien Francois Voltaire (1694–1778) und andere Denker der Aufklärung.

Im 19. Jahrhundert gewann der Materialismus, der Jenseits, Gott, Engel und Dämonen sowie eine unsterbliche Seele ablehnt und alles Seiende rein materiell auffasst, immer mehr Anhänger. Ludwig Feuerbach (1804–1872) stellte die These auf, dass der Glaube an Gott eine Projektion des menschlichen Bewusstseins sei: Seine unerfüllten Wünsche und Bedürfnisse veranlassten den Menschen, an ein höheres Wesen zu glauben, das diese Wünsche erfüllen solle. Nicht Gott habe den Menschen nach seinem Bilde geschaffen, sondern der Mensch habe sich Gott nach seinen Vorstellungen geschaffen. Karl Marx (1818–1883) übernahm diese Projektionsthese und behauptete, alle Religion sei Opium fürs Volk, also ein Betäubungsmittel, das dem Menschen helfe, seine widrigen Lebensumstände auszuhalten, indem er auf ein besseres Jenseits hoffe. Der naturwissenschaftliche Fortschritt und die Mitte des 19. Jahrhunderts aufgekommene darwinistische Evolutions-Hypothese beschleunigten die Verbreitung des Atheismus auch unter den breiten Massen und bereiteten den Naturalismus vor, der heute die herrschende Weltanschauung vor allem der westlichen Welt geworden ist. Er behauptet, dass es außer



der materiellen Natur keine andere Wirklichkeit gibt (also kein Jenseits mit Gott, Engeln usw. und auch keine Seele) und dass nur die Naturwissenschaften den Weg zu wahrer Erkenntnis aufzeigen können. Parallel werden von immer mehr Atheisten und Agnostikern die Religionen verunglimpft und bekämpft als Hindernis auf dem Weg zur Erkenntnis der Wahrheit und als Ursache für Krieg und Intoleranz (Richard Dawkins u. a.).

Erstmals in der Geschichte der Menschheit gibt es seit dem 20. Jahrhundert Staaten, die sich den Atheismus als Staatsdoktrin zu eigen gemacht haben und aktiv alles Religiöse bekämpft haben bzw. immer noch bekämpfen (sowjetischer Kommunismus in Osteuropa bis 1990 und der chinesische Kommunismus bis heute).

2. Gottes Antwort

Paulus von Tarsus entfaltet in seinem Brief an die Römer einen hochinteressanten Gedankengang. Seine Argumentation lautet: Weil jeder Mensch an der Schöpfung erkennen kann, dass es einen Schöpfer geben muss – denn jeder weiß: keine Uhr ohne Uhrmacher, kein Tisch ohne Tischler usw. –, ist es die Pflicht jedes Geschöpfes, den Schöpfer anzubeten und ihm zu danken. Doch weil die Menschen dem unsichtbaren Schöpfer Anbetung und Dank verweigert haben, haben sich als Folge Unvernunft und Verstockung eingestellt, und die Menschen haben Götzen oder sich selbst verehrt (Röm 1,19-23). Auch hat Gott die Menschen „dahingegeben“ in die „Begierden ihrer Herzen“ (1,24), „in schändliche Leidenschaften“ (1,26) und „in verkehrten Sinn“ (1,28).

Sobald Menschen dem unsichtbaren Schöpfer nicht die Ehre geben und ihm nicht danken, ereignen sich als Gerichtshandeln Gottes erkenntnistheoretische und ethische Katastrophen, die im Folgenden genauer beschrieben werden sollen.

2.1. Verblendung der Vernunft

Wer Gott nicht preist und ihm nicht dankt für sein Leben, die tägliche Nahrung, Frieden, Freiheit

usw., steht in der Gefahr, ein „unverständiges Herz“ zu bekommen, das „verfinstert“ ist (Röm 1,21; vgl. auch Eph 4,18). Die Verblendung des Verstandes zeigt sich auch darin, dass die Wissenschaft seit der Aufklärung forscht, „etsi deus non daretur“ (als ob es Gott nicht gäbe). Alle Wissenschaften werden heute unter der Voraussetzung eines prinzipiellen Atheismus durchgeführt. Doch welcher Literaturwissenschaftler käme auf den Gedanken, das literarische Werk von Goethe zu erforschen, ohne die Person und das Leben Goethes zu berücksichtigen? Erst wenn man Goethes Leben kennt, kann man seine Literatur wirklich verstehen. Natürlich gilt für die Schöpfung dasselbe: Wir können sie nicht richtig interpretieren, ohne den Schöpfer zu kennen. Weil die Wissenschaften den Schöpfer und seine Selbstoffenbarung in der Heiligen Schrift ignorieren, kommen sie zu Fehlinterpretationen des Weltgeschehens. Sie denken zum Beispiel, der Mensch sei gut, und sind dann völlig entsetzt, wenn plötzlich eine Nation die andere mit Krieg überzieht. Oder sie meinen, es könne doch kein liebender Gott existieren, solange Leid in der Welt ist. Würden sie jedoch die biblische Offenbarung konsultieren, wüssten sie, dass alles Leid eine Folge der Rebellion der Menschen gegen ihren Schöpfer ist.

Weil die Wissenschaftler seit der Aufklärung ihr Handwerk bewusst ohne Gott betreiben, lässt der Schöpfer Ergebnisse zu, die die Menschheit an den Rand des Abgrundes führen. Die Wissenschaft hat den Motor und Kunststoff erfunden. Auf den ersten Blick sind diese Innovationen nützlich. Doch inzwischen wissen wir, dass diese Erfindungen massiv zur ökologischen Krise, in der wir uns heute befinden und die sich in den kommenden Jahren verschärfen wird, beigetragen haben. Die Wissenschaft hat die Atombombe hervorgebracht und damit der Menschheit erstmals Mittel in die Hand gegeben, um sich selbst auszulöschen. Die Wissenschaft hat uns Kunstdünger, Pestizide und andere Chemikalien beschert, von denen

wir heute wissen, dass sie Krebs auslösen, das Grundwasser verseuchen und Flüsse und Meere vergiften.

2.2. Vergötterung des Menschen

Eine Folge davon, dass Gott ignoriert wird, ist, dass der Mensch sich selbst ins Zentrum stellt und zum Maß aller Dinge erklärt. Im 20. Jahrhundert konnte man diesen Zusammenhang im Personenkult, der um Hitler, Stalin und Mao betrieben wurde, gut erkennen. Heute bemerken Psychologen und Psychiater einen starken Anstieg von narzisstischen Persönlichkeiten nicht nur in Politik, Sport und Entertainment, sondern auch in allen Schichten unter den „Normalbürgern“. Fast jeder meint, sich selbst in den sozialen Medien darstellen und auf einem YouTube-Kanal seine neuesten „Erkenntnisse“ verbreiten zu müssen. Wer dann die meisten Follower hat, gilt als Held und wird verehrt.

Weil die Wissenschaften den Schöpfer und seine Selbstoffenbarung in der Heiligen Schrift ignorieren, kommen sie zu Fehlinterpretationen des Weltgeschehens.

Die moderne Sicht des atheistischen Selbst beruft sich nicht mehr – im Unterschied zu den Menschen früherer Jahrhunderte – auf das Konzept der Gottesebenbildlichkeit. Verständlicherweise können Atheisten darauf nicht zurückgreifen. Vielmehr definiert sich der atheistische Mensch über seine individuellen Gefühle und sein Selbstbewusstsein. Da demente Menschen kein und

Babys im Bauch der Mutter noch kein Selbstbewusstsein haben, diskutiert man heute darüber, diesen Personengruppen Rechte abzusprechen und Abtreibungen bis zur Geburt zu erlauben.

Der stark ausgeprägte Individualismus der Gegenwart mit seiner Fokussierung auf das eigene Wohlbefinden und auf die Steigerung des persönlichen Glücks berührt auch die christlichen Gemeinden. Bei der Wahl einer Gemeinde fragen viele Christen nicht mehr: Wo werde ich gebraucht und wo kann ich am besten dienen? Vielmehr lautet ihre Frage: Wo kann ich am meisten für mich selbst mitnehmen?

2.3. Verlust ethischer Normen

Als Strafe dafür, dass die Menschen Gott leugnen bzw. ihn einfach ignorieren, hat der Schöpfer sie „dahingegeben“ (Röm 1,24.26.28). Dieses dreifache „Dahingegeben“ verdeutlicht die Schärfe von Gottes Gerichtshandeln. Zunächst wird die Sünde praktizierter Homosexualität genannt, in die die Menschen dahingegeben werden. Schon in der Antike war homosexuelles Verhalten unter nichtjüdischen Völkern, die Götzenanbeter waren, verbreitet. Infolge der Christianisierung Europas wurde es jedoch stark zurückgedrängt und ist erst mit dem schwindenden Einfluss des Christentums in den letzten 50 Jahren wieder zum Vorschein gekommen. Erschreckend ist die Beobachtung, dass sich Vertreter der protestantischen Volkskirchen als große Befürworter der Segnung und Trauung gleichgeschlechtlicher Paare hervorgetan haben. Als viele Politiker noch zögerten, homosexuelle Paare der Ehe gleichzustellen, forderten dies evangelische Theologen schon mit Nachdruck, obwohl das Grunddokument des Christentums, die Bibel, homosexuelles Verhalten verurteilt. Mit dem sogenannten „Ehe für alle“-Gesetz aus dem Jahr 2017 ist erstmals seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland ein Verhalten, das die Heilige Schrift als sündig klassifiziert, legalisiert worden. Obwohl bekannt ist, dass homosexuelles Verhalten gesundheitliche Risiken in sich birgt

(z. B. AIDS, Affenpocken), und der Schöpfer dadurch deutlich macht, dass dieses Verhalten gegen die Natur gerichtet ist und unter seinem Zorn steht („... und den Lohn ihrer Verirrung ... an sich selbst empfangen“; Röm 1,27), wird Homosexualität von den evangelischen Volkskirchen als Schöpfungsvariante propagiert und von den säkularen Medien und Bildungseinrichtungen als das Normalste in der Welt. Die LGBTQ-Bewegung kämpft unverdrossen um die gesellschaftliche und politische Anerkennung ihrer der Heiligen Schrift massiv widersprechenden Lebensweise und versucht zugleich, die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau als reaktionär und als Auslaufmodell darzustellen. Der von LGBTQ-Aktivistinnen propagierte Lebensstil setzt sich für die Akzeptanz unterschiedlicher sexueller Verhaltensweisen ein, die in der Heiligen Schrift als unnatürlich und sündig qualifiziert werden und in den Aufzählungen der Lasterkataloge häufig an erster oder zweiter Stelle erscheinen (1Kor 6,9f.; Gal 5,19ff.; Eph 5,3ff.; Kol 3,5), was ein deutlicher Hinweis für die Schwere dieser Verfehlungen ist.

Doch nicht nur auf sexuellem Gebiet hat die Gesellschaft als Folge ihrer Gottvergessenheit die Orientierung verloren und richtet sich selbst zugrunde; auch in anderen ethischen Bereichen erleben wir einen Niedergang wie selten zuvor. So findet man etwa Korruption nicht nur in Ländern Osteuropas oder Afrikas, sondern sogar in höchsten Regierungskreisen der EU, und die Summe des dem deutschen Staat durch Steuerhinterziehung entstandenen Schadens liegt jährlich bei rund 160 Milliarden Euro. Die Achtung vor dem ungeborenen Leben nimmt mehr und mehr ab, und Politiker bestimmter Parteien des linken Spektrums fordern die Freigabe der Abtreibung bis kurz vor der Geburt.

Als besonders tragische Konsequenz des Atheismus gilt der Verlust der Hoffnung. Wer glaubt, dass nur die Immanenz real ist, für den bedeutet der Tod das absolute Ende und Aus. Die Folge dieser Einstellung ist einerseits das Gefühl großer Sinnlosigkeit mit begleitender

Depression. Und genau dies finden wir heute in den westlichen Gesellschaften. Nie zuvor gab es unter den Menschen so wenig Hoffnung und Perspektive und zugleich so viele psychische Erkrankungen und Suizidversuche. Andererseits fördert die Ideologie des Atheismus aber auch eine „Nach mir die Sintflut“-Mentalität. Und genau dieses Verhalten ist auch bei Millionen Menschen zu beobachten. Man setzt alles daran, aus dem irdischen

Als besonders tragische Konsequenz des Atheismus gilt der Verlust der Hoffnung.

Leben so viel wie möglich herauszuholen, koste es, was es wolle. Die einen suchen den ultimativen Kick im Bungee-Springen, die anderen in einer Weltumseglung, die nächsten in einer Besteigung des Mount Everest, und wieder andere brechen jedes Jahr zu einer Kreuzfahrt mit dem Traumschiff auf. Es interessiert sie nicht, welche Schäden die Umwelt davonträgt; denn „man lebt ja nur einmal, und das muss man genießen“, ohne zu fragen, welchen Planeten die Enkel und Urenkel vorfinden. Dieses egoistische und rücksichtslose Verhalten schildert Paulus in Röm 1,29ff., wo er von Habgier, Neid, Hochmut, Prahlerei, Unvernunft und anderen Bosheiten spricht, die Kennzeichen jener Menschen sind, die von Gott dahingegen wurden.

3. Es gibt Hoffnung

Zwar ist in unserer Gesellschaft an verschiedenen Stellen „Gottes Wahrheit in Lüge“ verwandelt worden (Röm 1,25). Doch wie der 2000 Jahre alte Römerbrief zeigt, ist dies keineswegs etwas Neues.

Gottlosigkeit und Unmoral hat es in der Menschheitsgeschichte häufig gegeben. Und wie Paulus damals auf die Lügen der antiken Welt reagierte, so dürfen auch wir auf die Lügen unserer Zeit antworten. Des Paulus Antwort lautete: Gott gebietet den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun sollen (Apg 17,30). Es ist dieselbe Botschaft, die schon die Propheten des Alten Testaments verkündigten, die Johannes der Täufer an den Beginn seines Wirkens stellte (Mt 3,2) und die auch Jesus von Nazareth predigte: Kehrt um und glaubt an das Evangelium (Mk 1,15)! Die christliche Gemeinde im 21. Jahrhundert hat die gute Nachricht von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, der für die Schuld der Welt sein Leben dahingab, den gottlosen Menschen zu bringen. Und wie Paulus (Apg 17,32) und viele andere Prediger als Reaktion auf ihre Verkündigung Spott und Hohn erfuhren, werden auch wir heute belächelt und vielleicht sogar in gar nicht ferner Zukunft verfolgt werden. Zugleich werden wir aber erfahren, dass, genau wie bei Paulus (Apg 17,34), Einzelne aufmerksam zuhören und schließlich zum Glauben an Jesus kommen werden. Um diese Erwählten mit dem Evangelium zu erreichen, sendet uns der Herr Jesus in die Welt. Denn noch ist die Zahl der Heiden nicht voll (Röm 11,25). Sind wir bereit, diesen Auftrag zu erfüllen?



Prof. Dr. Friedhelm Jung, Jg. 1958, verh., drei Töchter, Studium St. Chrischona Basel, Promotion Dr. theol. Marburg; Tätigkeit als Pastor in Bonn und Dozent

am Bibelseminar Bonn; seit 2005 Professor für systematische Theologie am Southwestern Baptist Theological Seminary (Texas).

Der Teufel ist der Gott dieser Welt – und er ist der Vater der Lüge. Kein Wunder, dass die Wahrheit in dieser Welt umkämpft ist. Die Bibel warnt uns vor dem Vater der Lüge, damit wir seine Taktik durchschauen und ihm nicht auf den Leim gehen, sondern durch Wahrheit widerstehen.

SIMON WECKER

VOM VATER DER LÜGE

Sünde, Begierde und Versuchung durchschauen



Lügen haben kurze Beine, darum ist der Teufel eine Schlange.“ Als ich diesen Satz aus der Feder eines christlichen Rappers hörte, musste ich schmunzeln. Als Inbegriff der Lüge sind die Beine des Teufels entsprechend diesem Sprichwort so kurz, dass er als Kriechtier ohne Beine vorwärtskommen muss. Eine kreative Verknüpfung des biblischen Bildes mit dem bekannten Sprichwort.

Denn passend dazu bezeichnete bereits unser Herr Jesus in Johannes 8,44 den Teufel als Vater der Lüge. Hierin finden sich tief- und weitreichende Erkenntnisse, nicht nur über das Wesen Satans, sondern auch über das Wesen seines Wirkens, der Sünde, unserer alten Natur und unserer geistlichen Kämpfe.

In den letzten Jahren durfte ich durch diese Worte Jesu und die damit verwobenen Zusammenhänge in der Schrift vieles über Sünde, Begierde und Versuchung als Wirkungsfeld des Teufels verstehen. Es bedürfte eines längeren Werkes, alle Aspekte in Gänze auszuführen, doch im Folgenden seien ein paar wesentliche Punkte aufgegriffen.

Der Teufel schafft nichts

Der Teufel wird in der Bibel neben anderen Identifikationen zum einen als *Satan* (hebr.: Widersacher, Gegner) und zum anderen als *Diabolos* (griech.: Verleumder, Durcheinanderwerfer) bezeichnet. Gott als Schöpfer erschafft im Schöpfungsakt die Welt, definiert das Gute und Richtige, stiftet damit den Sinn allen Seins und legt durch seine Ordnungen die Grundlage der Wahrheit.

Während Gott durch sein Wort der Wahrheit Welten entstehen lässt und die Wirklichkeit schafft, so entstehen durch die Worte des Widersachers Scheinwelten, Illusionen, verzerrte Trugbilder oder einfach gesagt: Lügen. Der, der nicht Schöpfer ist, versucht sich als solcher, indem er mit seinen eigentlich machtlosen Worten das Geschaffene wirksam umdeutet.

Der Verleumder ist derjenige, der Gott selbst, die Zielsetzung der Schöpfung und ihre Beziehung

zum Schöpfer infrage stellt. („Hat Gott wirklich gesagt ...?“; 1Mo 3,1) Der Durcheinanderbringer stört die gute Ordnung und das segensreiche Miteinander. Der Teufel ist kein Schöpfer, der wie Gott aus dem Nichts in die Existenz ruft (Röm 4,17). Der Vater der Lüge erschafft nur eins: die Unwahrheit.

Die alte Schlange

Das Vorgehen des Teufels ist bezeichnend und sollte uns wachsam machen. Heute mehr denn je muss uns bewusst sein, wie viele Tausende Jahre er unser menschliches Wesen bereits kennt und zu verstehen gelernt hat.

Der Teufel hat das Geschick, selbst die beste Motivation durch falsche Erkenntnis in die Irre zu führen. Ebenso befeuert er falsche Motive, um rechter Erkenntnis Kraft zu rauben. Der Teufel ist eine Schlange. Er sucht nicht einfach den Weg des offenen Widerspruchs, sondern kommt scheinbar unbescholten und neugierig mit subtilen Lügen daher, die er selbst durch eine Frage verschleiern kann. Der Durcheinanderbringer verzerrt bereits mit den ersten von ihm überlieferten Worten die Wahrheit Gottes. Aus Gottes Wort „Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr essen, außer einem“ macht er ein „Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen?“. Aus der Wahrheit einer freien Welt mit einer kleinen Einschränkung entsteht die Lüge einer vollkommen verbotenen Welt. In Evas Antwort darauf finden wir bereits die ersten Folgen dieses Betruges. Nicht mehr der Baum des Lebens, sondern der Baum der Erkenntnis steht scheinbar im Mittelpunkt, und auch das Verbot des Essens hat sich plötzlich auf ein Verbot des Berührens ausgeweitet.

Es sollte uns nachdenklich machen, wie der Teufel hier, entgegen seinem eigentlichen Ziel, zunächst hinterhältig Gesetzlichkeit erzeugt. Nur um dann Zweifel an den Folgen einer Übertretung zu säen. Erst nach dieser verlogenen Vorarbeit mündet schließlich alles in der beruhigenden Ermutigung zum Ungehorsam und zur Gesetzlosigkeit. Am Ende steht ein Vertrauensbruch in der

Beziehung zu Gott mit den uns bekannten katastrophalen kosmischen Auswirkungen (siehe auch Römer 7,7-12).

Immer dieselbe Taktik

Der Teufel geht immer wieder in ähnlicher Weise vor, wie wir auch bei seiner Begegnung mit unserem Herrn Jesus (Mt 4,1-11) erschreckend wahrnehmen müssen. Er kann wahre Worte Gottes zitieren, aber durch ihre Verwendung im falschen Kontext oder durch Auslassungen von Teilen der Wahrheit (Joh 17,17; Ps 119,160a) etabliert er Halbwahrheiten, die die Vertrauensbeziehung zu Gott in Zweifel ziehen und am Ende mit Lügen das Ziel verfehlen lassen sollen. Bei Jesus gelang es ihm nicht, doch wo es ihm bei uns gelingt, da ist er der Erste, der dann vor Gott tritt und mit dem Finger auf uns zeigt (Offb 12,10; Hi 1,9-11). Wie hinterhältig er doch ist, und wie gemein ist die uns so leicht umstrickende Sünde (Hebr 12,1). Es wirkt erst so richtig, so gut, so vielversprechend, bis die Seifenblase zerplatzt und in der Enttäuschung die Täuschung schmerzlich offenbar wird.

Ein Reich aus Lügen

In diesen zentralen Wesenszügen des Teufels finden wir eine wichtige Erkenntnis. Die Wirksamkeit des Satans liegt zu einem sehr großen Teil in der Macht der Finsternis, die als treffendes Bild für sein Reich aus Lügen steht. Ein Reich, in dem die Ungerechtigkeit der Sünde herrscht, weil das Licht der Gerechtigkeit nicht sichtbar ist. Der Teufel verdeckt das Licht der Wahrheit, indem er mit vielen Lügen den Blick versperrt. Er bringt durcheinander, verzerrt, trübt, verändert bis zur Verblendung. Er wird zum Gott dieser Welt, zum „Schöpfer“ einer gefallenen, zweckentfremdeten Welt, die durch den verblendeten Sinn belogener Geschöpfe existiert (2Kor 4,3-4).

Ein Portfolio an Gegenmaßnahmen

An dieser Stelle mag man auch als gläubiger Jünger Jesu sorgenvoll

denken: „Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leibe des Todes?“ (Röm 7,24), doch hier wollen wir nicht stehen bleiben. Auch wenn es bereits hilfreich ist, den Feind und seine Waffen grundsätzlich zu kennen. Denn allzu oft ringen wir als Belogene mit Belogenen um Lügen. Der Teufel weiß nur zu gut, wie er uns von den eigentlichen Kampfschauplätzen fernhält. Indem er sich selbst an die Wand malt und uns gegeneinanderhetzt, obwohl unser Kampf doch nicht gegen Fleisch und Blut ist.

Der Teufel verdeckt das Licht der Wahrheit, indem er mit vielen Lügen den Blick versperrt. Er bringt durcheinander, verzerrt, trübt, verändert bis zur Verblendung.

Es ist daher entscheidend, in Gottes Wort nach wahrhaftig wirkenden Hilfestellungen zu schauen. Gottes Wort bietet uns Einblick in ein vielfältiges Portfolio an Gegenmaßnahmen und natürlich seine entscheidende Lösung in und durch Jesus Christus. All das stellt uns Gott in seiner Gnade und Kraft zur Verfügung, und wir dürfen darauf zugreifen, daran partizipieren, es annehmen. Ich kann hier nur ein paar wenige Aspekte aufgreifen.

Die Kraft der Wahrheit

Zentrale Bedeutung hat natürlich die Frage nach der Wahrheit, die in einer Welt voller Lügen und fehlerhafter Erkenntnis sichtbar werden muss. Nur die Wahrheit kann den Lügen des Satans ihre Kraft entziehen, damit wir in dieser Welt vor dem Bösen bewahrt werden. Daher

betet Jesus beispielsweise für seine Jünger, dass sie durch die Wahrheit geheiligt werden (Joh 17,15-17), und identifiziert das Wort Gottes als Wahrheit. Die Heilige Schrift gut zu kennen hilft, das, was aus den Lügen des Teufels hervorgeht, zu entlarven. Die Offenbarung Gottes zeigt uns das Original und seine Wirksamkeit ebenso wie die Fälschungen und ihre Konsequenzen.

Jesus ist die Wahrheit

Des Weiteren lernen wir Jesus selbst als die Wahrheit kennen. In ihm sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen (Kol 2,3). Indem wir hinschauen auf ihn, können wir die uns so leicht umstrickende Sünde ablegen (Hebr 12,1-2), weil er sie bloßstellt und entkräftet. In vielfältiger Weise wird er als die Wahrheit und das Licht zu unserem Augenöffner, der uns befreit aus dem Lügengeflecht des Teufels, in dem wir verblendet zur Sünde gezwungen waren. In Jesus finden wir nicht nur heraus aus der Macht der Sünde, sondern er wird uns sogar zum Schutz gegen sie.

Schutzmaßnahmen

Wir können uns schützen: durch die Macht seiner Stärke, durch alles, was uns in ihm zugesprochen wird, in Form der Rüstung Gottes. Diese können wir anlegen, um gegen die Weltbeherrscher der Finsternis, gegen die geistigen Mächte der Bosheit und gegen die feurigen (Lügen-)Pfeile des Teufels (Eph 6,12) zu bestehen. Neben dieser Rüstung finden wir durch Jesus auch mächtige Waffen für Gott, um die Täuschungen des Teufels und seine Lügenkonstrukte zu zerstören (2Kor 10,3-6). Jesu Vorbild zu vertrauen und ihm gehorsam nachzufolgen ist der einfachste Weg, sich auf den Sinneswandel einzulassen, den Gott durch seinen Geist an uns vollzieht (Röm 12,1-2), sodass wir das Gute, Wohlgefällige und Vollkommene wieder erkennen können. Dieser Geist wird auch der Geist der Wahrheit genannt (Joh 16,13), der uns in alle Wahrheit leitet. Denn dieser Geist lehrt uns und erinnert uns an das, was Jesus sagte (Joh 14,26).

Die Gemeinde als Fundament der Wahrheit

Nicht zuletzt dürfen wir auch die Bedeutung der Gemeinde als Säule und Fundament der Wahrheit nicht vernachlässigen (1Tim 3,15). Es ist auch Aufgabe der Gemeinde, eine Tempelfeste gegen die Lügen des Teufels zu sein, indem die Gemeinschaft das Wort des Christus reichlich unter sich wohnen lässt (Kol 3,16). Auch sollen alle Glieder des Leibes Jesu ihre Gaben einsetzen, zur gegenseitigen Erbauung und Zurüstung, damit trotz aller Schwachheiten die Wahrheit im Glauben festgehalten wird.

Die Wirkung und die Kraft der Nachfolger Jesu als Licht und Salz in dieser Welt stehen in direktem Zusammenhang mit der Reinheit, Klarheit und Wahrheitstreue der Gemeinde. All das entsteht aber nicht durch Gesetzlichkeit und geistlichem Hochmut. Die Gemeinschaft des Leibes soll in dem Licht Gottes wandeln, in dem das Blut Jesu von jeder Sünde reinigt (1Joh 1,7). In der Finsternis, der Unehrlichkeit, der Heuchelei wird die Sünde nicht offenbar und gedeiht weiter im Selbstbetrug (1Joh 1,8). Erst das Aufdecken, das Bekennen, der Schritt ins Licht im Vertrauen auf Gottes wirksame Gnade in Christus reinigt und heilt (Eph 5,13-14a; 1Joh 1,9). So muss jede Gemeinde im Licht der Wahrheit und im Blut Jesu Gemeinschaft haben, während sie das unverfälschte Evangelium verkündigt. Das macht sie zur Gemeinde des lebendigen Gottes, die von Christus gebaute Gemeinde, die von den Pforten des Hades nicht überwältigt werden kann (Mt 16,18). Gemeinde als Bollwerk der Wahrheit, die in der Kraft der Gnade vom Kreuz leuchten kann und so die Lügen des Teufels aufdeckt und entkräftet.



Simon Wecker ist Gemeindefereferent der EFG Schweinfurt.

Was können wir tun, um in den nachfolgenden Generationen Glaubensschiffbruch zu vermeiden? Und was können Gemeinden und Einzelne tun, wenn es dennoch geschieht? Gibt es dann noch Hoffnung?

HILDEGUND BEIMDIEKE

WENN DIE WAHRHEIT INS WANKEN GERÄT

Hoffnung für Zweifelnde haben

Woher wisst ihr denn, dass dies alles stimmt, was ihr glaubt? Ist es nicht reichlich anmaßend festzulegen, wer in den Himmel kommt oder nicht? Andere meinen es doch auch ernst und tun viel Gutes.“ Der spitze Ton, mit dem Maren diese kritischen Fragen nach dem Gottesdienst bei einem Wochenendbesuch zu Hause formulierte, ließ aufhorchen. Was war bloß los? Bis vor wenigen Monaten hatte sie regelmäßig in der Bibel gelesen, war in der Gemeindejugendarbeit aktiv gewesen und gern zu christlichen Veranstaltungen gefahren. Ein großartiges Gemeindeglied mit Begeisterung für Sonntagsschule, Jungeschar und anschließend den Teenerkreis! Und nun als junge Studentin schien sie wie aus heiterem Himmel zu vielen Inhalten ihres Kinder- und Jugendglaubens auf Distanz zu gehen.

Leider kein Einzelfall. Eine Studie der *Barna Group* und von *USA Today* stellt fest, dass 75 Prozent der jungen Menschen nach dem Verlassen des Elternhauses mit dem Glauben nichts mehr zu tun haben wollen.¹

Was können wir präventiv tun, um dies zu verhindern? Wie können wir dazu beitragen, dass diese Entscheidung nicht endgültig ist?

Über Fragen freuen²

Wenn plötzlich im christlichen Elternhaus, in der Jugendgruppe oder in einem anderen Gemeindekontext Zweifel und Fragen von jungen Erwachsenen zur Sprache gebracht werden, sollte uns das nicht gleich schockieren. Worte wie „Das hätte ich ja nicht von dir gedacht, dass du so denkst“ sind dann völlig fehl am Platz. Sich selbst auf die Suche nach guten Argumenten für die Wahrheit zu begeben kann auch der Weg zu einem stabilen Glaubensfundament sein.

Umso wichtiger ist es, den Gesprächsfaden und den menschlichen Kontakt nicht abreißen zu lassen. Wenn junge Menschen sich öffnen, um über ihre Herausforderungen als Christ oder ihre Anfragen an den Glauben zu reden, birgt dies eine große Chance. Viel zu oft ziehen sie jedoch den leisen Rückzug nach sich und lassen ihr bisheriges Umfeld betroffen zurück.

Wer solche Fragen stellt, sollte ernst genommen werden. Vielleicht steht hinter der Frage ein noch viel tiefer gehendes Problem. Ist es vielleicht ein Hilfeschrei oder ein tiefgehendes Missempfinden mit dem Potenzial, den Glauben zu gefährden? Nicht jeder aufgeregte Ton möchte als Provokation verstanden werden. Manchmal muss man eine

Frustwelle aushalten, bevor es zu einem guten Austausch kommt. Am besten tun wir dies in einer inneren Gebetshaltung – mit der Bitte um Weisheit und die richtigen Worte.

Allerdings wird ohne ehrliches Interesse und Vertrauen ein vertrauensvolles Gespräch schwierig werden. Vorausgesetzt, der andere wünscht dies, geht für einen Gemeindeglied kein Weg daran vorbei, sich Zeit zu nehmen, zuzuhören und sich dem anderen offen zuzuwenden. Am besten entspannt über einer Tasse Kaffee, bei einer persönlichen Einladung nach Hause. Manchmal ist aber auch ein neutraler Ort mit Kaffeespezialitäten besser zum Reden. Einen netten menschlichen Kontakt aufrechtzuerhalten und Gesprächsbereitschaft zu signalisieren ist oft bei Menschen hilfreich, die schon lange auf Distanz zu Glauben oder Gemeinde gegangen sind.

Neulich traf ich einen Mann, den ich aus der Sonntagsschulzeit kannte. Wir hatten uns gefühlt ewig nicht mehr gesehen, und er erzählte mir aus seinem Leben. Zum Glauben stand er weiterhin auf Distanz, aber er schien sich immer noch gern an den Zusammenhalt in der kleinen Gemeinde zu erinnern. Wir sollten daher Menschen nie ganz abschreiben. Selbst dann, wenn alle Bemühungen abgeblockt wurden,



dürfen wir weiter für eine Gottesbegegnung in ihrem Leben beten.

Um die Problemfelder unserer Zeit wissen und den Blick für die Fakten schärfen

Fragen und Glaubenszweifel, mit denen wir konfrontiert werden, können sehr komplex sein. Zuweilen überfordern sie uns. Doch muss man dabei nicht gleich ein wandelndes Lexikon werden. Wir dürfen als Lernende und Dienende in einen solchen Austausch gehen und zugeben, dass wir selbst in der Bibel und in christlichen Büchern nach Antworten suchen müssen. Mit der Zeit wird es uns immer mehr gelingen, biblische Wahrheiten in verständliche Worte zu kleiden. Oft ist es sinnvoll, Rat von Christen zu suchen, die sich in Spezialfragen auskennen.

Allerdings: Was sich früher bewährt hat an Argumenten, Themen und Literatur, um Menschen zu erreichen, ist heute möglicherweise nicht mehr relevant.

In der Tat leben wir in einer sich schnell verändernden Welt. Sie ist viel digitaler geworden und unsicherer. Die Ansprüche an Ästhetik und das soziale Empfinden sind gestiegen. Ein junger Mensch lebt

stark unter dem Einfluss von Social Media, Informationen werden rasend schnell verarbeitet. Emotionen sind dabei wichtig. Darüber hinaus herrscht ein großes Problembewusstsein in Bezug auf Themen wie Klima und Rassismus (Critical Race Theory). Über künstliche Intelligenz wird viel diskutiert. Zudem haben sich die ethischen Maßstäbe maßgeblich verändert. Wir tun daher gut daran, wenigstens in Grundzügen über diese Veränderungen Bescheid zu wissen, um Ansprechpartner zu bleiben. John Lennox sagte einmal in einem Interview, dass er innerhalb weniger Minuten merkt, ob ein Verkündiger Kontakt zu Außenstehenden und ihren Problemen hat.

Hinzu kommt, dass wir heute in einer viel globaleren und religiös vielfältigeren Welt leben. Wenn von Gott die Rede ist, ist nicht unbedingt der Gott der Bibel gemeint. Andererseits verzeichnet der Atheismus ein starkes Wachstum. Weltweit hatte er noch nie so viele Anhänger – bei gleichzeitig geringer werdender Kenntnis von biblischen Inhalten in der jungen Generation. Die biblische Wahrheit scheint für viele an Relevanz zu verlieren.

Nicht selten hört man Aussagen wie: „Kommen Menschen ohne Gott nicht super durchs Leben?“, „Lohnt

sich Christsein denn überhaupt für uns Millennials?“ Mit guten Absichten, zu überzeugen und für Jesus zu gewinnen, wurde in den letzten Jahren viel Wert auf die ansprechende Präsentation von biblischen Inhalten gelegt. Beginnend mit superspannenden biblischen Geschichten in den Sonntagsschulen, Events für die Jugend, mitreißendem Worship und moderner Gottesdienstgestaltung. Doch Sätze wie „Ich kann Gott nicht mehr fühlen. Mein Glaube ist im Keller“ lassen uns aufhorchen.

Auf Fakten und Argumente setzen

Vielleicht sollten wir bei aller Kreativität in Bezug auf die Weitergabe der christlichen Botschaft frühzeitig altersgemäß für die soliden historischen Fakten und Hintergründe der Bibel sensibilisieren – und nicht nur auf Gefühle, sondern vielmehr auf die objektive Wahrheit setzen. Um nur einige Punkte zu nennen: Welche Details in einer biblischen Geschichte sprechen für ihre Plausibilität? Was sagen die Augenzeugenberichte über Jesu Tod am Kreuz? Inwiefern ist das leere Grab ein Indiz für seine Auferstehung? Warum haben wir keinen Anlass, die Aussagen Jesu zu bezweifeln, und können uns ihm vorbehaltlos anvertrauen? Wie sind schwierige biblische Texte im Alten Testament zu verstehen – auch im Licht der „Alten Geschichte“? Wie findet man generell Antworten auf Fragen in der Schrift, und wie legt man sie aus?

Solche Glaubensherausforderungen sollten nicht verdrängt werden. Wie unterscheidet sich die christliche Hoffnung von anderen Weltanschauungen? Was ist der Sinn hinter dem ethischen Anspruch der Bibel, und welche Kraftressourcen stehen uns zur Verfügung, um ihnen zu entsprechen? Was machen wir, wenn wir Gott nicht mehr verstehen und Gebete nicht erhört werden?

Fragen stellen und offene Fragen sehen

Jesu und die Apostel waren alles andere als weltfremd. Jesu Reden

merkte man an, dass er um die Lebensumstände seiner Zuhörer wusste und darum, was sie Tag für Tag an Sorgen, Nöten und Anfechtungen umtrieb. Mit Beispielen aus ihrem Alltag, den Gleichnissen, erklärte er ihnen geistliche Inhalte. Immer wieder suchte er die Nähe der Menschen, auch bei Tisch, um mit ihnen persönlich zu reden und den Weg zum Vater zu erklären.

Und er war ein Meister darin, wenn es darum ging, jemanden aus „der Reserve“ zu locken und zur Reflexion herauszufordern.³ Als guter und weiser Pädagoge nutzte er Fragen, um Kritiker wie Nachfolger zum Nachdenken zu bringen. Die über 300 Fragen Jesu, die wir im Neuen Testament finden, decken alle möglichen Lebensbereiche ab. Er verwendete Gegenfragen, wie zum Beispiel in der Diskussion mit dem Gelehrten Nikodemus, als es um den Zugang zum Himmel ging. Bei Kritikern hinterfragte er gern ihr eigenes Wissen: „Was steht denn im Gesetz? Was liest du dort?“ (Lk 10,25-28). Er wollte, dass Menschen zu ihren wahren Absichten standen: „Was überlegt ihr in euren Herzen?“ (Lk 5,22; Mt 9,4).

Zwei seiner ersten Jünger mussten sich direkt die Frage nach ihren Zielen gefallen lassen: „Was sucht ihr?“ (Joh 1,38). Später erkundigte er sich im Jüngerkreis nach ihrer Position zu seiner Gottessohnschaft (Mk 8,27-29; Lk 9,18-20; Mt 16,13-15).⁴ Unterschied sich ihre Position von denen der Leute? Und so kam es zu dem entscheidenden Satz von Petrus: „Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens“ (Joh 6,68). Fragen sind daher oft das Mittel der Wahl, um einerseits zur Selbst- und andererseits zur Wahrheitserkenntnis zu führen.

Die Apostel und Verfasser des Neuen Testaments hinterlassen uns zudem ein gutes Vorbild, wenn es um die Begleitung von Junggläubigen geht. Die ersten Christen lebten in einem Umfeld liberaler Ethik und christusferner Weltanschauungen – ähnlich wie heute. Ihre Gemeinden waren angefochten. Aber die Apostel waren an ihrer Seite und öffneten ihnen die Augen für die Einzigartigkeit Christi.

Paulus schreibt: „Lasst euch nicht durch spekulative Weltanschauungen und anderen hochtrabenden Unsinn einfangen. So etwas kommt nicht von Christus, sondern beruht nur auf menschlichen Überlieferungen und entspringt der Art und Weise dieser Welt. Denn in Christus allein wohnt die ganze Fülle des Göttlichen leibhaftig“ (Kol 2,8f.; NeÜ). An solchen Aussagen sehen wir, dass er sich mit den Denkweisen auseinandergesetzt hatte, die dem Glauben der jungen Christen eine Gefahr werden konnten. Er kannte die Literatur der großen Dichter seiner Zeit. Aber er ließ sich nicht blenden, sondern erkannte, dass die Menschen trotz aller Bildung auf der Suche waren. Den Athenern konnte er deshalb anschließend die Wahrheit über Gott erklären (Apg 17,22ff.).

„Erbarmt euch derer, die zweifeln!“ (Jud 22)

Die Apostel begründeten nicht nur die Wahrheit des Evangeliums, indem sie auf die historischen Fakten verwiesen, sie zeigten auch, dass es lebbar ist, nämlich aufgrund der Gnade Gottes und seiner Barmherzigkeit (1Tim 1,12-16; Röm 8,1-17). Paulus war sich als großer Theologe und Gemeindegründer nicht zu schade, darüber zu berichten, wie sehr er sich selbst einmal in falschen Wegen verrannt und dann Vergebung erfahren hatte. Sein Leben zeigt: Auch vom schlimmsten Irrweg, von der größten Entfernung zu Gott gibt es eine Umkehrmöglichkeit. Kein Abgrund ist dem Erlöser zu tief, als dass er nicht daraus erlösen könnte. Mit seiner Kraft ist neues Leben möglich. Eine Tatsache, die wir immer wieder auch Menschen signalisieren sollten, mit denen wir früher einmal in christlicher Gemeinschaft standen.

Sind wir nicht alle nur durch Gottes Gnade, was wir sind? Leider ist es nicht so, dass es ab einem bestimmten Lebensalter keine Probleme mehr im Glauben gibt. Nicht einmal die großen Männer der Bibel oder der Kirchengeschichte blieben von Zweifeln verschont. Die Psalmen Davids zeigen uns,

wie groß und belastend die Fragen an Gott sein können und dass es Situationen gibt, in denen man ihn nicht versteht. In Hiobserfahrungen, wenn Menschen Leid und Tod begegnen, kann der Gedanke aufgekommen: „Habe ich mir das alles nur eingebildet?“ Beten wir um Gelegenheiten, an der Seite der Zweifelnden sein zu dürfen, gleich welchen Alters, damit sie neu einen Vertrauensschritt wagen.

Denn:

- Glaube ist Beziehung und lebt vom Dialog. Gott möchte an allen Bereichen unseres Lebens teilhaben – auch an unseren Nöten. Wir dürfen wie Hiob alle Fragen vor Gott ausbreiten und uns wie die Jünger unsere Zweifel vom Herzen reden. Er möchte uns die Augen für seine Größe und seine Wahrheit öffnen.
- Glaube lebt von den Zusagen Gottes in seinem Wort, von der Stärkung durch andere Christen, vom gemeinsamen Gebet und Austausch.
- Glaube lebt von der Umsetzung. Wenn wir auf Jesu Wort hin Entscheidungen treffen, werden wir erfahren, dass es wahr ist. „Wer bereit ist, das zu tun, was Gott will, wird erkennen, ob meine Lehre von Gott ist“ (Joh 7,17).
- Glaubensschiffbruch muss nicht tragisch enden. Der Retter ist jederzeit in Rufweite – Jesus Christus, der für unsere Schuld Gekreuzigte. Sein Angebot heißt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6).

Wohin sollten wir auch sonst gehen? Jesus allein hat Worte ewigen Lebens.



Hildegund Beimdieke wohnt mit ihrem Mann Heinz-Otto in Herborn.

1 <https://www.gotquestions.org/falling-away.html>

2 <https://fulleryouthinstitute.org/blog/talk-about-doubt>

3 <https://www.biblicalleadership.com/blogs/why-did-jesus-ask-so-many-questions/>

4 <https://www.rethinkknow.org/questions-jesus-asked/>

Der Artikel ermutigt uns, Gnade und Wahrheit nicht gegeneinander auszuspielen. Ganz praktisch wird herausgearbeitet, dass Gnade und Wahrheit der Wegbereiter für Einheit sind.

OLIVER LAST

GNADENMENSCH ODER WAHRHEITSMENSCH?

Staut sich manchmal Frust in dir auf? Sprichst du Probleme nicht so gerne an? Weil du den anderen nicht verletzen willst? Oder den Mut nicht hast? Dann bist du vielleicht ein Gnadenmensch.

Es ist angenehm, Gnadenmenschen in der Nähe zu haben. Sie sind angenehm im Umgang, akzeptieren uns so, wie wir sind, und stellen keine Erwartungen an uns. Aber man weiß nicht, ob sie uns wirklich mögen oder nur gemocht werden wollen. Denn Gnadenmenschen

Wir Menschen neigen in der Regel zu einer Seite. Aber unser Herr ist das Vorbild für die Verbindung von Gnade und Wahrheit.

können feige sein und die Wahrheit verschweigen. Häufig weigern sie sich, schwierige Entscheidungen zu treffen. Sie akzeptieren uns als das, was wir sind, aber sie helfen uns nicht, zu dem zu werden, der wir sein sollten.

Vielleicht bist du auch der andere Typus: der **Wahrheitsmensch**. Du sprichst alles gleich direkt an. „Das musste ja mal jemand sagen“ ist dein Motto. Wahrheitsmenschen bewundern wir häufig. Sie haben Überzeugungen und Prinzipien. Sie glauben an Wahr und Falsch. Sie setzen die Standards. Sie sprechen sich aus gegen Ungerechtigkeit und das Böse. Aber die Wahrheit zu sagen, ohne Gnade zu haben, kann zu einer Ausrede für Härte werden. Wahrheitsmenschen sind loyal zum Auftrag – aber wir fragen uns, ob sie loyal zu uns sind. Sie wollen uns verändern und besser machen, aber sie erlauben keine Fehler. Sie verurteilen andere schnell. Sie treffen schwierige Entscheidungen, aber sie machen das Leben auch schwierig für andere.

Ein Beispiel eines Wahrheitsmenschen aus einer Facebook-Diskussion:

A: Bruder X hat absolut recht. Der Y ist ein Blender!

B: Und Ihre Wortwahl ist lieblos und verurteilend.

A: So ist das, wenn man die Wahrheit sagt. Man ist dann lieblos. Aber sich die Mühe zu machen, anhand von Gottes Wort die Irrlehren zu entlarven, das ist natürlich nicht drin. Dann lieber Irrlehren verteidigen und die diffamieren, die etwas dagegen sagen.

Nein, so ist es nicht, wenn man die Wahrheit sagt. Man ist dann nicht automatisch lieblos und verurteilend. Zumindest muss man es nicht sein.

Jesus = Gnade und Wahrheit

Wir Menschen neigen in der Regel zu einer Seite. Aber unser Herr ist das Vorbild für die Verbindung von Gnade und Wahrheit. Er sagte das, was er dachte, und ging gleichzeitig voller Gnade mit den Menschen um. Deswegen schreibt Johannes in seinem Evangelium: „Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh 1, 14).

Jesus zu sehen bedeutete, „Herrlichkeit“ sehen. Was ist Herrlichkeit? Das, was uns an Gott staunen lässt. Wenn uns die Worte fehlen und wir merken: Das ist eine ganz andere Dimension. Das ist „göttlich“! Was ist der sichtbare Ausdruck dieser Herrlichkeit? Voller Gnade und Wahrheit zu sein.

Gottes DNA ist Gnade und Wahrheit. Wie bei der natürlichen DNA sind die Stränge so eng miteinander verbunden, dass man sie nicht voneinander trennen kann, ohne ihre Funktion zu zerstören. Wir können Gnade und Wahrheit nicht voneinander trennen, ohne ihre Funktion zu zerstören.

Jesus ist voller Gnade. Voller Freundlichkeit. Er begegnet uns mit unverdienter Gunst, die ohne Erwartung von Gegenseitigkeit gewährt wird.

Jesus ist voller Wahrheit. Wahrhaftig. Zuverlässig. Aufrichtig. Er sagt die Dinge so, wie sie wirklich sind. Der Gegensatz von Schein.

Jesus ist voller Gnade. Er begegnete einer Frau an einem Brunnen (in Johannes 4). Normalerweise redeten Juden nicht mit fremden Frauen. Er tat es. Normalerweise redeten Juden nicht mit Menschen aus Samaria. Er tat es. Normalerweise mieden Juden „Sünder“. Wie diese Frau, die schon fünf Männer

gehabt hatte. Die jetzt einen Mann hatte, der nicht ihr Mann war. Die Art, wie Jesus mit ihr umging, war so einfühlsam. Er konfrontierte sie sanft und behutsam mit der Wahrheit. Das ist der gleiche Jesus, über den in Johannes 2 berichtet wird. Mit einer Peitsche trieb er die Verkäufer aus dem Tempel, warf die Tische um – und konfrontierte das verkommene religiöse System. Jesus ist voller Wahrheit.

Dieser Jesus ist voller Gnade und Wahrheit. Nicht: Gnade oder Wahrheit. Voll davon. Ganz. Vollkommen. Überfließend. In jeder Situation passend.

Eine Veranschaulichung: Unsere DNA besteht aus einer Doppelhelix mit zwei umeinander verdrehten Einzelsträngen. Gottes DNA ist Gnade und Wahrheit. Wie bei der natürlichen DNA sind die Stränge so eng miteinander verbunden, dass man sie nicht voneinander trennen kann, ohne ihre Funktion zu zerstören. Wie können Gnade und Wahrheit nicht voneinander trennen, ohne ihre Funktion zu zerstören.



Und was bist du?

Nimm dir kurz Zeit und frage dich: Zu welcher Seite neige ich? Bin ich ein Gnadenmensch oder ein Wahrheitsmensch? Bitte Gott darum, dass seine Herrlichkeit in dir sichtbar wird und du Gnade und Wahrheit immer besser verbindest.

In 2. Korinther 3,18 wird beschrieben, wie wir uns verändern lassen können: „Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an und werden so verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu

Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht.“

Wenn wir uns von Gott verändern lassen und voller Gnade und Wahrheit miteinander umgehen, spiegeln wir die Herrlichkeit des Herrn wider und werden seinem Bild immer ähnlicher.

Gnade und Wahrheit sind der Weg zur Einheit

Gnade und Wahrheit immer besser zu verbinden ist nicht nur für dich wichtig. Es verändert Beziehungen, Teams und ganze Gemeinden. Zum Beispiel werden wir dann dem Gegenüber voller Gnade zuhören und seine spitzen Töne nicht zu ernst nehmen. Und gleichzeitig werden wir immer mehr dazu kommen, das auszusprechen, was wir wirklich denken – auch wenn es unangenehm ist. Durch diese Offenheit vertieft sich unser Vertrauen. So entsteht praktisch ein Miteinander voller Gnade und Wahrheit. Und das brauchen wir. Denn diese Herrlichkeit ist ein Wegbereiter von Einheit.

Darum betete Jesus gegen Ende seines Lebens: „Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich nun auch ihnen gegeben, damit sie eins sind, so wie wir eins sind“ (Joh 17, 22).



Oliver Last ist Leiter der CJ-Jugendarbeit und wohnt mit seiner Familie in Werne.

Eigentlich hat der Staat Israel dieses Jahr einen Grund zum Feiern: 75 Jahre liegt die Staatsgründung zurück. Doch die juristische Berichterstattung fokussiert sich derzeit nahezu ausschließlich auf die dortige geplante Justizreform. Bereits seit der Gründung des Staates Israels im Jahr 1948 war seine Justiz stark herausgefordert. Zu den kuriosen Begleitumständen der Staatsgründung zählten Petitionen, in denen der Oberste Gerichtshof in Jerusalem dazu aufgefordert wurde, den Prozess gegen Jesus von Nazareth wieder aufzunehmen. Wir wollen in diesem Artikel den Menschen unter die Lupe nehmen, von dem es im Apostolikum heißt: „Gelitten unter Pontius Pilatus.“ Wer war dieser Mann, und wie ist er mit Wahrheit umgegangen? Die Biografie von Pilatus fordert uns dazu auf, ein eigenes, ehrliches Urteil über den Angeklagten zu treffen.

THOMAS KLEINE

WER WAR PONTIUS PILATUS?

Pilatus herrschte in den Jahren 26–36 n. Chr. (also in dem Zeitraum des öffentlichen Wirkens Jesu) als römischer Statthalter über die römischen Provinzen Judäa und Samaria. Hier übte er für den Kaiser die Regierungsgewalt aus. Auszugsweise sei auf einige außerbiblische Hinweise von Pilatus eingegangen.

Als eine wichtige Quelle außerhalb des Neuen Testaments gilt eine Stelle in den Annalen des römischen Geschichtsschreibers Tacitus. Dieser schreibt: „Der Urheber jenes Namens, Christus, wurde während der Regierung des Tiberius durch den Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet“ (Annales 15,44).¹

Pilatus' Amtszeit war von Konflikten mit der jüdischen Bevölkerung geprägt. Interessant ist, was der jüdisch-hellenistische Historiker Flavius Josephus (geb. 37/38 n. Chr. in Jerusalem) über Pilatus berichtet: „Was Judäa anlangt, so sandte Tiberius dorthin den Pilatus als Landpfleger. Einst nun ließ dieser eine Anzahl verhüllter Bildnisse des Caesars, welche die Römer ‚signa‘ nennen, zur Nachtzeit nach Jerusalem bringen. Kaum aber graute der Tag, als eine hochgradige Aufregung sich der Stadt bemächtigte. Denn was in die Nähe kam, entsetzte sich über den Anblick wie über eine schwere Verhöhnung des Gesetzes, das den Juden die Aufstellung jedweden Bildwerkes in der Stadt untersagte. Allmählich zog die Erbitterung der Stadtbewohner auch das Landvolk in großen Scharen herbei, und alle machten sich nun auf den Weg nach Caesarea zu Pilatus, den sie

flehentlich baten, die Bildnisse aus Jerusalem entfernen und an ihren althergebrachten religiösen Satzungen nicht rütteln zu wollen. Da Pilatus aber die Bitte abschlug, warfen sie sich zu Boden und blieben fünf Tage und ebenso viele Nächte liegen, ohne sich zu rühren. Am folgenden sechsten Tage nahm Pilatus in der großen Rennbahn auf einer Tribüne Platz und ließ das Volk herbeirufen, als wolle er ihm Bescheid erteilen, gab aber dann den Soldaten, die vorher verständigt waren, ein Zeichen, die Juden mit den Waffen in der Hand zu umzingeln. So von einer dreifachen Reihe Bewaffneter eingeschlossen, gerieten die Juden über den unerwarteten Anblick zunächst in gewaltige Bestürzung. Als aber Pilatus drohte, er werde sie niedermetzeln lassen, wenn sie die Bildnisse des Caesars nicht bei sich aufnahmen, und den Soldaten einen Wink gab, ihre Schwerter zu entblößen, fielen die Juden wie auf Verabredung sämtlich nieder, boten den Nacken dar und erklärten mit lauter Stimme, sie wollten sich lieber umbringen lassen als das Gesetz übertreten. Über dieses heldenmütige Eintreten des Volkes für seine Religion erstaunte Pilatus und gab Befehl, die Feldzeichen sofort aus Jerusalem wegzubringen.²

Auch sonst zeichnete sich Pilatus nicht durch diplomatisches Geschick aus. Aus Judäa sind drei Münztypen bekannt, die eindeutig in die Amtszeit des Pilatus datieren. Auf der Vorderseite sind jeweils ein Lituus (spiralförmig endender Stab) bzw. ein Simpulum (Schöpfkelle) abgebildet, beides Werkzeuge des Kaiserkults. Diese Abbildungen werden das religiöse Empfinden der Juden verletzt haben.

In der Bibel begegnet uns Pilatus außerhalb der Passionsgeschichte an zwei Stellen: Lukas datiert den Beginn des Auftretens Johannes des Täufers in die Zeit seiner Statthalterschaft (Lk 3,1). In Lukas 13,1 schreibt uns der Evangelist: „Zu dieser Zeit waren aber einige zugegen, die ihm von den Galiläern berichteten, deren Blut Pilatus mit ihren Schlachtopfern vermischt hatte.“

Ein Ereignis im Sommer des Jahres 36 n. Chr. führte wahrscheinlich

zu seiner Absetzung. Pilatus ließ mit brutaler Gewalt den Pilgerzug von Leuten aus Samaria auf den Berg Garizim unterbinden.³ Er wurde daraufhin abberufen, um sich vor dem Kaiser Tiberius zu rechtfertigen. Zu den Vorwürfen, die man ihm machte, gehörte unter anderem auch, er habe sich am Tempelschatz bereichert und auf Kosten der Staatskasse eine Wasserleitung in sein Haus legen lassen. Philon von Alexandria zählte folgende Anklagepunkte auf: „Bestechungen, Beleidigungen, Raub, Gewalttätigkeit, Zügellosigkeit, wiederholte Hinrichtungen ohne juristisches Verfahren, konstante Ausübung von extrem leidvoller Grausamkeit.“⁴

Pontius Pilatus in der Passionsgeschichte

Im Rahmen der Passionsgeschichte fallen bezüglich Pilatus einige Punkte auf:

Schuldlos schuldig

Auffallend ist, dass Pilatus als Richter von der Unschuld des Angeklagten überzeugt war. Bereits damals galt, was heute in § 46 Abs. 1 Satz 1 Strafgesetzbuch verankert wurde: „Die Schuld des Täters ist Grundlage für die Zumessung der Strafe.“ Allein Lukas berichtet (Hervorhebungen durch den Verfasser):

- „Pilatus aber sprach zu den Hohen Priestern und den Volksmengen: Ich finde **keine Schuld** an diesem Menschen.“ (23,4)
- „... sprach er [Pilatus] zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als mache er das Volk abspenstig; und siehe, ich habe ihn vor euch verhört und habe an diesem Menschen **keine Schuld** gefunden, worin ihr ihn anklagt; (23,14)
- aber auch Herodes nicht, denn er hat ihn zu uns zurückgesandt, und siehe, **nichts Todsüchtiges** ist von ihm getan.“ (23,15)
- „Er aber sprach zum dritten Mal zu ihnen: Was hat dieser denn Böses getan? Ich habe **keine Ursache des Todes** an ihm gefunden; ich will ihn nun züchtigen und losgeben.“ (23,22)





Am falschen Ort zur Ruhe kommen

Pilatus ist von einer großen Unruhe getrieben. Um nicht zeremoniell unrein zu werden, betreten die Juden das Haus des Römers nicht, als sie den Herrn Jesus in das Prätorium führten. Wie ein Wettermännchen bei wechselhaftem Wetter wechselt Pilatus den Platz zwischen „hinaus“ (= bei den Juden) und „hinein“ (= bei dem Herrn Jesus). Durchschlagend wird das im Johannesevangelium deutlich (Hervorhebungen durch den Verfasser):

- „Pilatus ging nun zu ihnen **hinaus**.“ (18,29)
- „Pilatus ging nun wieder **hinein** in das Prätorium.“ (18,33)
- „Pilatus ..., ging er wieder zu den Juden **hinaus**.“ (18,38)
- „Dann nahm nun Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln.“ (19,1: Er muss also wieder **hineingegangen** sein)
- „Und Pilatus ging wieder **hinaus**.“ (19,4)
- „Und er ging wieder **hinein** in das Prätorium.“ (19,9)
- „Daraufhin suchte Pilatus ihn loszugeben.“ (19,12: Er muss also wieder **hinausgegangen** sein)
- „Als nun Pilatus diese Worte hörte, führte er Jesus **hinaus**.“ (19,13: Er muss also vorher **hineingegangen** sein)

Erst dann scheint Pilatus zur Ruhe zu kommen. Denn er setzt sich auf einen Stuhl. Aber es handelt sich hierbei nicht um einen Ruhesessel, sondern um den Richterstuhl: „... und setzte sich auf den Richterstuhl“ (19,13): Der falschen Hast folgt falsche Rast.

Urteilsverkündung/ Rechtssprechung

Pilatus versucht mehrfach, den Herrn Jesus freizulassen. Im Ergebnis verkündet er ein Urteil, das mit „Recht-Sprechung“ nichts zu tun hat:

- In Verkennung der Rechtslage fordert er die Juden auf, selbst Gericht zu üben. Diese weisen ihn auf die Unzulässigkeit eines solchen Vorgehens hin: „Da sprach Pilatus zu ihnen: Nehmt

ihr ihn und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da sprachen die Juden zu ihm: Es ist uns nicht erlaubt, jemanden zu töten“ (Joh 18,31).

- Wiederholt unterstreicht Pilatus: „Ich finde keine Schuld an ihm“ (s. o.: Punkt „Schuldlos schuldig“). Pilatus spricht über den Herrn Jesus als „diesen Gerechten“ (Mt 27,24), nachdem er die Juden gefragt hat: „Was hat er denn Böses getan?“ (Mt 27,23).
- Damals wie heute ist die Frage der Zuständigkeit ein gern genutztes Mittel, wenn man nicht mehr weiterweiß: „Und als er erfahren hatte, dass er aus dem Machtbereich des Herodes war, sandte er ihn zu Herodes, der auch selbst in jenen Tagen in Jerusalem war“ (Lk 23,7). Doch auch dieser Plan geht nicht auf. Das sinnlose Hin- und Herschieben des Herrn Jesus zwischen Pontius Pilatus und Herodes wird bis heute durch das Wortspiel auf die beiden Namen des Statthalters verdeutlicht: „Jemanden von Pontius zu Pilatus schicken.“
- Pilatus nimmt sodann Bezug auf die Praxis, am Passahfest einen Gefangenen freizulassen. Doch auch die „Barabbas-Aktion“ missglückt: Das Volk entscheidet sich für die Freilassung eines Menschen, dessen Tatverdacht uns Lukas enthüllt: „Der war wegen eines Aufruhrs, der in der Stadt geschehen war, und wegen eines Mordes ins Gefängnis geworfen“ (Lk 23,19).
- Pilatus lässt den Herrn Jesus geißeln. Arnold Fruchtenbaum führt in seinem Buch „Jeschua: das Leben des Messias aus mesianisch-jüdischer Perspektive“ aus: „Wenn eine römische Auspeitschung vorüber war, erkannten die Familienangehörigen das Opfer nicht mehr“ (Düsseldorf 2019, S. 547). Doch auch diese körperliche Misshandlung ohne einen Schuldspruch stellte die Anklage nicht zufrieden.
- Fast schon peinlich wirkt die richterliche Aufforderung: „Nehmt ihr ihn und kreuzigt

ihn!“ (Joh 19,6). Nur Pilatus kann das Todesurteil unterschreiben: Die römische Besatzungsmacht hatte dem Sanhedrin grundsätzlich die Befugnis entzogen, die Todesstrafe zu verhängen und den Verbrecher zu exekutieren. Nur Pilatus kann somit das Schwertrecht ausüben.

Die drei Ausweichmanöver des Pontius Pilatus⁵

„Was ist Wahrheit?“ (Joh 18,38) – das intellektuelle Ausweichmanöver

Die Frage hört sich wunderbar an. Bereits Aristoteles (384–322 v. Chr.) hatte nach entscheidenden Vorbereitungen durch Platon (ca. 428–348 v. Chr.) versucht, die Wahrheit zu bestimmen. Aber Pilatus ist an der Beantwortung der Frage gar nicht interessiert. Er steht dem Herrn als der Wahrheit gegenüber und wird konkret auf Wahrheit angesprochen. Mit der Frage aber fährt Pilatus ein (pseudo-)intellektuelles Ausweichmanöver. Er bricht das Gespräch ab – um hinauszugehen: „Pilatus spricht zu ihm: Was ist Wahrheit? Und als er dies gesagt hatte, ging er wieder zu den Juden hinaus“ (Joh 18,38).

Was ist mit uns heute? Paulus schreibt an Timotheus: „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig ist, für jedes gute Werk ausgerüstet“ (2Tim 3,16f.). Wollen wir wissen, was Wahrheit ist? Sind wir an der Beantwortung der Frage interessiert? Oder brechen wir das Gespräch mit unserem Herrn ab, wenn uns seine Wahrheit zu brenzlich, zu konkret wird?

„Siehe, der Mensch!“ (Joh 19,5) – das wohlwollende Ausweichmanöver

Oben wurde bereits einiges zu dem Ergebnis einer Geißelung ausgeführt. Das sollten wir im Hinterkopf haben, wenn wir uns vor Augen führen, dass der gegeißelte Sohn Gottes nun mit einer Dornenkrone und

einem Purpurgewand verkleidet vor die Menge gestellt wird: „Siehe, der Mensch!“ (Joh 19,5). Der ist doch ganz harmlos. Der kann ja keiner Fliege was zuleide tun und auch keinen Aufruhr herbeiführen.

Und heute? Oft wird bewundernd zum Ausdruck gebracht, was für ein edler Mensch im Sinne eines moralischen Vorbildes Jesus gewesen sei. Gleichzeitig wird ihm seine Göttlichkeit abgesprochen. Das beraubt den Herrn seiner göttlichen Würde und verharmlost ihn. Das verweigert die Anbetung des Sohnes Gottes. Viele sind bereit, an Gott zu glauben. Aber Jesus Christus? „Siehe, der Mensch!“ ist zu wenig, denn unser Herr Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch.

Ich bin nicht Pilatus, ich bin kein schreiender Ankläger! Aber in dem Prozess des Herrn Jesus gibt es keine Zuschauer! Wegen meiner und deiner Sünde stirbt der Sohn Gottes.

Pilatus merkt: Er muss sich entscheiden. Pilatus' politische Stellung ist angekratzt. Und jetzt steht in der Bibel, dass Pilatus merkte, dass ein Tumult entstand. Die Juden schreien ihm zu: „Wenn du diesen losgibst, bist du des Kaisers Freund (offizieller Titel) nicht!“ Die Juden drohen mit der „Kaiserkarte“. Wer Gottes Wahrheit nicht anerkennt und wer Jesu Göttlichkeit nicht anerkennt, wird zum Spielball der Menschen. Und er wird doch zu einer Entscheidung gezwungen. Pilatus spricht das Todesurteil, das ein juristischer Skandal ist.

„Ich bin schuldlos an dem Blut dieses Gerechten. Seht ihr zu!“ (Mt 27,24) – das naive Ausweichmanöver

Pilatus ist für das Todesurteil verantwortlich. Er, der die Schuldlosigkeit des Angeklagten mehrfach herausgestellt hat, versucht nun selbst, die Hände in Unschuld zu waschen.

Und heute? Ich bin nicht Pilatus, ich bin kein schreiender Ankläger! Aber in dem Prozess des Herrn Jesus gibt es keine Zuschauer! Wegen meiner und deiner Sünde ist der Sohn Gottes gestorben.

Pilatus ist eine ernste Mahnung. Er verlor alles. Eine religiöse Volksbewegung der Samariter wurde von ihm gewaltsam niedergeschlagen. Er wurde daraufhin abgesetzt und starb ein paar Jahre später. Einige Historiker gehen davon aus, dass er Selbstmord beging. Das wäre dann sein letztes Ausweichmanöver gewesen.

Was ist deine Antwort auf den Herrn Jesus Christus?



Thomas Kleine, verheiratet mit Miriam, sechs Kinder, ist einer der Schriftleiter der PERSPEKTIVE.

Fußnoten:

- 1 „Auctor nominis eius Christus Tiberio imperitante per procuratorem Pontium Pilatum supplicio adfectus erat“, [https://la.wikisource.org/wiki/Ab_excessu_divi_Augusti_\(Annales\)/Liber_XV#XLIV](https://la.wikisource.org/wiki/Ab_excessu_divi_Augusti_(Annales)/Liber_XV#XLIV).
- 2 Flavius Josephus: Geschichte des Jüdischen Krieges. 2. Buch, 9. Kapitel, 2f.; Übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Dr. Heinrich Clementz, Wiesbaden, 1900, S. 215f.
- 3 Flavius Josephus: Jüdische Altertümer, 18. Buch, 4. Kapitel 1f.; Übersetzt und mit Einleitung und Anmerkung versehen von Dr. Heinrich Clementz, Wiesbaden, 10. Auflage 1990, S. 519f.
- 4 https://de.wikipedia.org/wiki/Pontius_Pilatus_m.w.N.:Philo_von_Alexandria:_On_the_Embassy_to_Gaius._XXXVIII,_301-303._In:_The_Works_of_Philos._Übersetzt_von_C._D._Yonge.
- 5 Die Gliederungspunkte ergeben sich aus einer Karfreitagspredigt von Dr. Wolfgang Nestvogel, gehalten am 21.03.2008; https://predigten.beg-hannover.de/media/2008-03-21_karfreitag.mp3

Wie können wir die Wahrheit einer Generation neu lieb machen, die oft davon überzeugt ist, dass sie keine Erlösung braucht? Ein Schlüssel ist, den Zusammenhang zwischen Wahrheit und Freiheit neu zu erkennen und zu leben.

MARTIN P. GRÜNHOLZ

DIE WAHRHEIT LIEB MACHEN

Weil Wahrheit frei macht

„Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte.“
(Psalm 86,11)

Pontius Pilatus machte eine, wenn nicht sogar die entscheidende Schlüsselaussage für unsere Zeit des 21. Jahrhunderts, als er vor Jesus stehend fragte: „Was ist Wahrheit?“ (Joh 18,38). Der italienische Philosoph Giorgio Agamben beschreibt in seiner Prozessanalyse „Pilatus und Jesus“¹ diese Begegnung als historischen Scheideweg, der gewissermaßen zu allen Zeiten gleichzeitig stattfindet. Denn in Jesus Christus und Pontius Pilatus stehen sich zwei Reiche gegenüber: das menschliche und das göttliche, das zeitliche und das ewige, mit ihrem jeweiligen Wahrheits- und Wirklichkeitsanspruch.²

Die Schwierigkeit dabei ist, dass es dem irdischen Reich und den Menschen unserer Zeit letztlich nicht um Wahrheit, sondern um Bestätigung, Zuspruch und Gerechtigkeit geht: „Denn die Welt in ihrer Vergänglichkeit will nicht Erlösung, sondern Gerechtigkeit. Und sie will sie eben deshalb, weil sie nicht erlöst werden möchte.“³

Wie ganz anders dagegen ist Jesus Christus! Bei ihm geht es nicht wie dem deutschen Philosophen Arthur Schopenhauer (1788–1860) in seinem Buch „Die Kunst, recht zu behalten“⁴ darum, die Wahrheit und den Wahrheitsanspruch von der Dialektik zu trennen, sodass es letztlich auf den Sieg statt auf die Wahrheit ankommt. Jesus sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Joh 14,6). Und Ziel des Heilswillens Gottes ist, „dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1Tim 2,4).

Jesus Christus, die Wahrheit und die Freiheit

Warum also sollten wir Christen auch im 21. Jahrhundert, wo jeder feste Wahrheitsanspruch schnell als intolerant oder sogar fundamentalistisch abgewehrt wird, trotzdem an der Wahrheit festhalten und sie vielmehr sogar lieb machen? Weil sie nicht zu trennen ist von unserem Herrn! Jesus Christus ist in diese Welt gekommen, um stellvertretend für verlorene Sünder zu sterben und sie zu erlösen. Er ist die Wahrheit.

Auf Jesu Selbstoffenbarung hin, dass er das Licht der Welt ist und

Wir müssen selbst wieder neu und stärker ergriffen werden von der tiefen Wahrheits- und Wirklichkeitsdimension des Evangeliums.

dass der, der ihm nachfolgen wird, nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben wird (Joh 8,12), beginnen einige der Juden, an ihn zu glauben (V30). Jesus gibt ihnen nun einige sehr bedenkenswerte Ermahnungen weiter: „Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (V. 31b-32; LUT). „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. ... Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei“ (V. 34b.36).

Jesus weist hier auf eine Verbindung hin, bei der es **für Christen und Gemeinden unserer Zeit immer wichtiger wird**, sie neu in den Blick zu nehmen: die Verbindung von Wahrheit und echter Freiheit. Das große Projekt der Moderne war und ist mit dem Begriff der „Freiheit“ verbunden. Leitspruch dafür wurde die Erklärung von Immanuel Kant: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. ... *Sapere aude!* Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“⁵

Der Zorn Gottes verschwindet

Freiheit und Unabhängigkeit werden in unserer Zeit aufs Engste mit radikaler Individualität und Selbstbezogenheit verknüpft, die

sich in einer großen Sehnsucht nach Aufmerksamkeit und Anerkennung widerspiegeln. Überspitzt formuliert könnte man sagen, dass Kants Projekt der Aufklärung im 21. Jahrhundert in Instagram- und Tiktok-Views und -Likes seinen Verfall erlebt. Wahrheit – und noch stärker: das Ringen um Wahrheit – scheint hier keinen Platz mehr zu haben. Daher haben es Kirchen und Gemeinden heute vielfach auch so schwer, gerade jüngere Generationen mit der Botschaft des Evangeliums zu erreichen. Schlicht und einfach deshalb, weil von ganz unterschiedlichen Welten der Wirklichkeit gesprochen wird. Der kanadische Sozialphilosoph Charles Taylor beschreibt dies treffend in seiner Analyse „Ein säkulares Zeitalter“: „In diesem anthropozentrischen Klima muss die Vorstellung vom Spirituellen, sofern überhaupt noch vorhanden, völlig konstruktiv und positiv sein. Sie ... ist immer weniger dazu imstande, einen strafenden Gott in Betracht zu ziehen. Der Zorn Gottes verschwindet, und zurück bleibt nur seine Liebe.“⁶

Mose schärft den Israeliten in seiner abschließenden Ermahnung in 5. Mose 6,4-25 ein, dass sie eine große Verantwortung haben, zunächst sich selbst immer wieder neu auf den einzig wahren Gott auszurichten und ihn von ganzem Herzen, ganzer Seele und mit aller Kraft zu lieben (V. 4). Und dass es dann ihre Hauptaufgabe ist, ihre Kinder im lebendigen Glauben und der Gottesfurcht zu ermahnen und zu erziehen. Und dies ist ebenso ein Auftrag an uns, den wir heute neu wieder lernen müssen umzusetzen. Und gerade hier kommen wieder Jesu Aussagen aus Johannes 8 ins Spiel.

Nur scheinbar neue Wege

Ein stures „Pochen auf die Wahrheit“ wird auf taube Ohren stoßen, wie die Praxis zeigt. Doch auch der Vorschlag von Charles Taylor, einen radikal positiven Weg der Liebe zu wählen und zu vermitteln, wird ins Leere laufen. Diese Option wird von immer mehr Christen im evangelikalen Bereich gewählt.

Sie formieren sich unter dem neuen Label der „Postevangelikalen“ und einer neuen, „transformativen Ethik“ und Dogmatik. Was sich zunächst als scheinbar neuer Weg der theologischen Vermittlung darstellt, entpuppt sich dann als nichts anderes als die „klassisch liberale“ bzw. „kulturprotestantische Theologie“, nur in etwas frommerem Gewand und frommerer Sprache. Hier werden letztlich das Wesen Gottes, seine Heiligkeit, seine Allmacht, seine Souveränität, und die Tiefe und Schwere der menschlichen Schuld der Sünde nicht ernst genommen.

In Jesus Christus und Pontius Pilatus stehen sich zwei Reiche gegenüber: das menschliche und das göttliche, das zeitliche und das ewige, mit ihrem jeweiligen Wahrheits- und Wirklichkeitsanspruch.

Auf diesem Weg wird nicht die Wahrheit lieb gemacht, sondern ein Trugbild aufgebaut, das sich letztlich als Luftschloss selbst entzaubern und wie eine Seifenblase zerplatzen wird. Schlicht und einfach deshalb, weil der lebendige Gott der Heiligen Schrift und Jesus Christus anders sind. Jesus sagt zu den Juden, die ihn gehört haben und an ihn glauben, dass ihr Festhalten an seinem Wort zeigen wird, ob sie wirklich seine Jünger sind. Dies gilt bis heute, auch für alle theologischen Irrwege unserer Zeit. Nicht umsonst bindet sich Jesus selbst an sein eigenes Wort, sowohl hier in Johannes 8,31 als auch in 17,17: „Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.“



Wenn Wahrheit zur Freiheit führt

Umso wichtiger ist daher die Verbindungslinie, die Jesus von der Wahrheit zur Freiheit zieht. Wenn wir jüngere Menschen für die Botschaft des Evangeliums und die Heilige Schrift gewinnen wollen, müssen wir als Kirchen und Gemeinden wieder stärker diese Linie in den Blick nehmen und kommunizieren. Denn „Freiheit“ wird als großer Wert angesehen und angestrebt. Doch was bedeutet wahre Freiheit? Heißt Freiheit, nicht vom Nachbarland überfallen zu werden oder meine Meinung ohne Repressalien äußern zu dürfen? Bedeutet Freiheit, ohne **Ängste** in die Zukunft zu gehen? Ist Freiheit, nicht die Biologie über mich bestimmen zu lassen oder ohne finanzielle Einschränkungen zu leben?

Der richtige Ansatz wird darin bestehen, bestimmte Aussagen Jesu zur Freiheit neu zu durchdringen, um dadurch sprachfähig zu werden. Jesus sagt: „Wer Sünde tut, der

ist der Sünde Knecht“ (Joh 8,34), und: „Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei“ (8,36). Dass es in dieser Welt eine Vielzahl an Unfreiheiten, an Zwängen, innerer und äußerer Gewalt, Druck, Verfolgung bis hin zu Hass, Gewalt und Krieg gibt, ist für Jesus nicht überraschend. Das gesamte Spektrum des Leids in dieser Welt einschließlich aller Unfreiheit und Ungerechtigkeit ist Teil dieser Welt, weil sie gefallen ist, gefangen unter der Macht der Sünde. Weil „die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niedergehalten“ wird, wie Paulus in Römer 1,18 schreibt. Deshalb sind Menschen „Knechte der Sünde“ (Joh 8,34). Diese Welt ist voll von Beispielen, wohin uns Menschen unsere Sünde führt: **nämlich gerade nicht in eine glorreiche Zukunft des Erfolgs und der Freiheit, sondern in immer neue Abhängigkeiten**, Widersprüche und Ungerechtigkeiten. Und nichts anderes verkündigt die Schrift: „Denn der Lohn, den die Sünde ihren Sklaven zahlt, ist der Tod“ (Röm 6,23; NeÜ).

Übermächtige Probleme ...

Die Menschen in unserem Land, gerade die jüngere Generation, haben im Angesicht von Krieg, Klima, Inflation, demografischem und gesellschaftlichem Wandel sehr gut vor Augen, wie groß und häufig unlösbar die Probleme dieser Welt sind. Das eigene Ohnmachtsgefühl **darüber findet seinen Ausdruck in Weltflucht**, ideologischen Angeboten oder dem Festkleben an Hauptverkehrsstraßen. Schlicht und einfach, weil die Knechtschaft zwar gesehen und erfahren wird, eine Hoffnungsperspektive dagegen fehlt.

Das muss der Ansatzpunkt sein, um säkulare Menschen, besonders jüngere, wieder neu mit dem Evangelium zu erreichen. Dass wir glaubhaft vermitteln und vorleben können, dass Jesu Aussage – „Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei“ – Wirklichkeit werden kann. Gerade nicht als Widerspruch zum Wahrheitsanspruch Jesu und der Schrift, sondern als deren Folge.

... oder frei durch Vertrauen?

Werfen wir alle unsere Sorgen auf ihn, weil er für uns sorgt (1Petr 5,7)? Trachten wir zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit und nicht nach Essen, Trinken und Kleidung wie die Heiden (Mt 6,25-33)? Erheben wir voller Hoffnung auf Erlösung unsere Häupter im Angesicht von Kriegen, Naturkatastrophen und Verfolgungen (Lk 21,25-28)? Wir als Christen und Gemeinden müssen wieder neu lernen, was Paulus bekennt: „Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Röm 8,31b-32) sowie: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“ (Ps 73,25-26). Die Frage an uns ist: Glauben wir all dies? Bekennen wir dies? Leben wir dies?

Wir Menschen können diese Welt nicht retten, sie braucht einen Erlöser.

Sind wir eine Alternative?

Diese Welt sehnt sich nach einer tragfähigen Alternative. Diese Welt ächzt und seufzt, sehnt sich nach Hoffnung und Erlösung, nach dem Evangelium (Röm 8,18-22). Doch wenn die Menschen uns hören, sehen und erleben, nehmen sie dann diese Alternative überhaupt wahr? „Doch wie sollen sie den anrufen, an den sie nicht glauben? Und wie

sollen sie an den glauben, den sie nicht gehört haben? Und wie sollen sie hören, wenn ihnen keiner die Botschaft bringt?“ (Röm 10,14; NeÜ).

Wenn wir die Wahrheit des Evangeliums vermitteln und lieb machen möchten, wenn wir treue Botschafter unseres Herrn sein möchten – und das ist unser Auftrag! –, dann müssen wir selbst wieder neu und stärker ergriffen werden von der tiefen Wahrheits- und Wirklichkeitsdimension des Evangeliums. Wir müssen neu erkennen und benennen, wie ohnmächtig, wie gefangen, wie unfrei diese Welt und die Menschen in ihr sind. Wir leben in einer gefallenen Welt, und nicht nur wir Christen, sondern alle Menschen erleben täglich die Auswirkungen davon. Unsere Aufgabe ist es, dies neu ernst zu nehmen und die Nöte unserer Welt wahrzunehmen.

Irrwege entlarven

Ein zweiter Schritt ist dann, dass wir die säkularen Lösungswege und Glaubensbekenntnisse als Irrwege entlarven. Nicht weil „wir Christen es sowieso immer besser wissen“, sondern gerade weil wir die Probleme selbst kennen und ernst nehmen, wir aber aufzeigen, dass die angebotenen Wege letztlich in Sackgassen enden. Wir Menschen können diese Welt nicht retten, sie braucht einen Erlöser.

Der dritte Schritt ist, ein besseres Bild zu zeichnen. Eine wirkliche Alternative vorzustellen, eine Hoffnung, die gerade nicht von dieser Welt ist. Petrus schreibt in seinem ersten Brief: „Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht; heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen. Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist“ (1Petr 3,14-15).

Die Herrlichkeit Christi repräsentieren

Gerade angesichts der Nöte und Bedrohungen dieser Welt, gerade im

Wissen um eine gefallene Schöpfung und um ohne Christus verlorene Menschen ist es unsere Aufgabe, die Herrlichkeit Christi in dieser Welt zu repräsentieren. Dass wir als kleine und häufig flackernde Lichter auf dieses große Licht der Welt hinweisen. Dass wir Zeugen der Hoffnung sind, die in uns lebt. Dass wir von der Erlösung Christi durchdrungen sind und eine Freude und Hoffnung in uns tragen und zeigen, die diese Welt nicht kennt, aber so dringend braucht. Und dass wir gerade deshalb von der Freiheit sprechen, die diese Welt verzweifelt sucht, die aber nur in Christus zu finden ist. Denn nur er kann uns wirklich frei machen. Nur er kann wirkliche Freiheit schenken.

Was Christus für uns getan hat, ist ein Rettungs- und Befreiungsakt, der echte Freiheit gerade in den Nöten unseres Lebens in dieser Welt schenkt. Wenn dies erkannt wird, dann wird auch die Wand durchbrochen, dass die Bibel Gesetz und der Glaube Druck sei, denn wo das Evangelium in seiner Fülle geschmeckt wird, entsteht Liebe. Liebe zu unserem Herrn und Erlöser. Liebe zu seinem lebendigen Wort als Unterweisung zum Leben. Liebe zu meinen Glaubensgeschwistern. Liebe zu meinem Nächsten. Und Liebe zu einer Welt, die sich nach Erlösung sehnt. „Die Wahrheit wird euch frei machen.“



Martin P. Grünholz ist Lehrer für Systematische Theologie der Biblisch-Theologischen Akademie Wiedenest.

- 1 Agamben, Giorgio: Pilatus und Jesus, Berlin 2014.
- 2 Vgl. a.a.O., 22–28.
- 3 A.a.O., 61.
- 4 Schopenhauer, Arthur: Die Kunst, recht zu behalten, Ditzingen, 2023.
- 5 Immanuel Kant: Kants gesammelte Schriften (Akademie-Ausgabe), Band VIII, de Gruyter, Berlin 1923, 35.
- 6 Charles Taylor: Ein säkulares Zeitalter, Berlin 2020, 1078f.

Daniels Leben fordert uns bis heute heraus: Sein Glaube berührte nicht nur Könige, sein Leben im Vertrauen auf Gott inspiriert auch uns bei der Überwindung von Widrigkeiten.

HORST KATZMARZIK

DANIEL: VON WAHRHEIT UND WAHRHAFTIGKEIT

Reinheit (Kap. 1) · Gehorsam (Kap. 3) ·
Gebet (Kap. 6)



Als Christen sind wir überzeugt, dass wir in vielen Punkten die Wahrheit kennen. Natürlich, denn wir kennen und folgen dem, der von sich gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Aber können unsere Mitmenschen meine Überzeugung auch in meinem Leben sehen? Wahrhaftigkeit heißt, im eigenen Leben auszudrücken, was man als wahr erkannt hat. Auch wenn es unpopulär ist und nicht unbedingt Vorteile bringt. Oder sogar handfeste Nachteile.

Stehen wir zu der Wahrheit, zu Gottes Wort, können wir auch andere überzeugen.

Wahrheit und Wahrhaftigkeit – Attribute, die Daniels Leben prägen. Daniel glaubt dem „Gott des Himmels“. Und das ist in seinem Leben unübersehbar deutlich. Er ist so sehr von seinem Gott überzeugt, dass er sein Leben danach ausrichtet. Bereits als Teenager – vermutlich gerade einmal 14 Jahre jung – wird er von Nebukadnezars Soldaten aus seiner Heimat nach Babel verschleppt, um dort an einem mehrjährigen Umerziehungsprogramm teilzunehmen. Ziel ist es, ihn zu einem echten Chaldäer zu machen. Dafür bekommt er einen neuen Namen – den eines babylonischen Gottes.

Daniel lebt am Palast des Königs in Babel – eine gigantische, beeindruckende Stadt voller imposanter Machtdemonstrationen mit einem noch imposanteren Palast. Hier pulsiert das wahre Leben. Und die Erfolge geben den damaligen Machthabern scheinbar recht. Wie so oft.

Aber Daniel lässt sich davon nicht beeindrucken. Er fasst einen

Entschluss in seinem Herzen (Dan 1,8): Er will sich nicht mit der Tafelkost des Königs verunreinigen. *„Aber Daniel – was heißt hier unrein? Du kannst doch nicht behaupten, dass die Menschen hier in dieser Hochkultur, in dieser wissenschaftlich, gesellschaftlich und kulturell hochentwickelten Gesellschaft, unrein sind. Nach welchem Maßstab denn überhaupt – doch wohl nicht nach dem Maßstab des Gottes Israels? Der Gott, der es nicht mal verhindern konnte, dass du aus seinem Land verschleppt wurdest. Daniel – denk noch mal nach! So schlimm ist das doch auch nicht. Schließlich ist es ja nicht deine Schuld, dass du hier bist. Gott hätte es ja verhindern können. Und überhaupt – warum willst du denn ein so großes Risiko eingehen? Bleib lieber mal politisch korrekt und schwimm mit dem Strom. Schließlich ist die Tafelkost des Königs ja auch nicht schlecht – warum willst du darauf verzichten?“*

Sicher sind Daniel diese oder ähnliche Gedanken durch den Kopf gegangen. Vielleicht wurden ihm auch von seinen Freunden und Kollegen genau diese Fragen gestellt. Aber Daniel hat sich anders entschieden.

Daniel will sich nicht verunreinigen. Sein Leben soll von seiner Zugehörigkeit zu seinem Gott zeugen. Für Daniel damals und für uns heute gilt: „Seid heilig, denn ich bin heilig“ (3Mo 11,44; 1Petr 1,16f.). Wer zu dem Gott des Himmels gehört, soll sein Leben entsprechend ausrichten (Eph 4,1). Es ist heuchlerisch, eine Wahrheit zu „predigen“ und nicht entsprechend zu leben. Sich „rein zu halten“ gehört zu einem wahrhaftigen Leben. Einem Leben, das zu meiner Überzeugung und zu meiner Reden passt.

Daniel ist überzeugt, dass Gott weiterhin die Geschicke lenkt. Schließlich hatte Gott bereits vor langer Zeit vorhergesagt, dass Nebukadnezar Jerusalem besetzen und die goldenen Gefäße in seinen Besitz bringen würde. Daniel hat erlebt und ist überzeugt, dass Gottes Wort unfehlbar ist und früher oder später eintrifft. Er kennt den wahrhaftigen Gott, und deshalb hat er den Herzensentschluss gefasst,

diesem Gott zu glauben, zu vertrauen und zu gehorchen.

Mit seiner Bitte tritt Daniel an den obersten Hofbeamten und schlägt ihm einen Versuch vor. Und er erlebt, dass Gott sich dazustellen und ihn segnet. Bereits nach zehn Tagen stehen Daniel und seine drei Freunde gesünder und besser ernährt vor dem Obersten der Hofbeamten als alle anderen. Und dieser ist so beeindruckt, dass er – entgegen dem ausdrücklichen Befehl des Königs – Daniel und seinen drei Freunden weiterhin Wasser und Gemüse gibt und damit selbst ein Risiko eingeht (Dan 1,10.16). Dabei ist Daniel kein Vegetarier oder Veganer. Es geht ihm nicht um Gesundheit – es geht ihm um Reinheit und Gehorsam seinem Gott gegenüber. Das ist ihm wirklich wichtig.

Daniels Entschluss, sich nicht zu verunreinigen, motiviert auch seine drei Freunde, es ihm gleichzutun. So sind auch wir aufgefordert, uns gegenseitig zur Liebe und zu guten Werken anzureizen (Hebr 10,24). Stehen wir zu der Wahrheit, zu Gottes Wort, können wir auch andere überzeugen. Schon viel zu lange und viel zu oft haben wir Christen uns gegenseitig zu Lauheit und Oberflächlichkeit motiviert.

Daniels Freunde ziehen mit. Als später der Erlass vom König ausgeht, das goldene Bild anzubeten, lassen sich die drei Freunde Daniels durch nichts davon abbringen, ihrem Gott zu gehorchen. Das Wort Gottes „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ (5Mo 5,7-10) ist für sie so selbstverständlich bindend, dass der König sie voller Wut und Zorn in den brennenden Feuerofen werfen lässt. Der Entschluss für den einzig wahren Gott – den Gott des Himmels – gibt Mut, auch den mächtigsten Menschen der Welt und ihren düsteren Drohungen gelassen zu widerstehen. Und Gott stellt sich sichtbar auf ihre Seite – wenn es heiß wird, ist Gott dabei!

Inzwischen ist Daniel eine angesehene Spitzen-Führungskraft im Land. Und bekannt für ein vorbildliches Leben und seine tadellosen Amtsgeschäfte. Seine Neider suchen einen Anklagepunkt und

sind sich sehr schnell einig: Außer in seinem unerschütterlichen Glauben und seiner Hingabe an seinen Gott werden sie nichts finden. Deshalb hecken sie einen teuflischen Plan aus, der dem König Darius so schmeichelt, dass er das falsche Spiel nicht bemerkt. Er erlässt dieses arrogante und unsinnige Gesetz: Unter Androhung einer grausamen Todesstrafe darf in den nächsten 30 Tagen niemand eine Bitte an irgendeinen Gott oder Menschen richten außer an den König (Dan 6,8). Aber Daniel zeigt sich wenig beeindruckt. Die Gemeinschaft mit seinem Gott – das Gebet – ist ihm wichtiger als alles andere. Es bleibt dabei – dreimal am Tag kniet er in seinem Zimmer nieder. Angesichts der angedrohten Todesstrafe betet er weiterhin öffentlich laut bei offenem Fenster. Das bringt ihn zwar in eine äußerst schwierige Situation, aber wieder erlebt er Gottes Gnade und Hilfe. Er lebt, was er glaubt, und das Ergebnis ist auch hier nicht nur die Vernichtung seiner Neider, sondern Lob und Ehre für den Gott des Himmels. Laut hörbar für alle

Der Entschluss für den einzig wahren Gott – den Gott des Himmels – gibt Mut, auch den mächtigsten Menschen der Welt und ihren düsteren Drohungen gelassen zu widerstehen. Und Gott stellt sich sichtbar auf ihre Seite – wenn es heiß wird, ist Gott dabei!

Völker, Nationen und Sprachen (Dan 6,26-28) – und bis heute für jedermann nachzulesen.

Ein Mann, der sich nicht beeindrucken lässt von gewaltigen Mächten, angeblich unschlagbaren Götzen, von Verfolgung und Angriffen, sondern der fest zu der Wahrheit steht. Reinheit, Gehorsam und Gebet sind die drei sichtbaren Säulen seines Glaubens. Ein wahrhaftiges Leben in der Wahrheit. Ein Leben für Gott.

Dieses Leben Daniels beeindruckt und beeinflusst nicht nur seine Freunde, sondern weit darüber hinaus seine Kollegen, Mitarbeiter und Vorgesetzten. Und der Ruf und die Weisheit SEINES Gottes gehen hinaus in alle Welt. Laut und deutlich und unüberhörbar. Bis heute von vielen Millionen Menschen nachgelesen.

Wie sehr stehen wir für den ein, der von sich sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“? Lassen wir uns beeindrucken von den verlogenen Ideologien und götzendienerischen Gesetzen unserer Zeit? Oder loben und preisen wir unseren Gott – da, wo wir stehen? Mit „offenem Fenster“ – weit sichtbar und hörbar für unsere Mitmenschen? Und erleben wir, wie unser Gott sich zu uns stellt? Und wie sein Name groß gemacht wird durch mein Zeugnis?



Horst Katzmarzik, verheiratet mit Edlitha, Vater von vier erwachsenen Kindern, Großvater von sechs Enkelkindern. Er leitet das Christliche Gästezentrum Westerwald in Rehe.



DIETER ZIEGELER

JESUS CHRISTUS – DER VOLLKOMMENE MENSCH

Ohne Anstrengung erschuf Gott ein Universum „durch sein Wort und durch den Hauch seines Mundes“ (Ps 33,6). Ein Universum, das nicht nur in höchster Präzision funktioniert, sondern zugleich faszinierend schön ist. Wir Menschen sind „im Bilde Gottes“ erschaffen und stehen damit über allen anderen Lebewesen und (direkt) unter Gott. Das ist unsere Würde und unser Vorrang, ja, Adel. „In seinem Bild“ bedeutet u. a., dass wir für eine verantwortungsvolle Beziehung, für eine Gemeinschaft mit Gott geschaffen wurden. Gott, unser Schöpfer, sagt, was gut für uns ist, und wir antworten mit liebendem Gehorsam – freiwillig. Freiwillig und verantwortungsvoll? Hat Gott es ermöglicht, dass wir sündigen? Ja, aber er hat Ungehorsam zugleich verboten (1Mo 2,17). Er hatte die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass wir zu seinen Geboten Nein sagen und dass wir provozierend sündigen. Warum nicht? Eine erzwungene Liebe, die nicht die Möglichkeit zur Untreue hat, ist ohne Bedeutung, Wert und Qualität. Gott freiwillig und von

ganzem Herzen zu lieben, seine Gebote zu halten und ihm zu dienen sind darum wichtige Kennzeichen der Beziehung zwischen uns und Gott. Das entspricht dem hohen Niveau, im Bilde Gottes geschaffen zu sein, und der uns damit verliehenen Würde. Ohne Willensfreiheit gibt es keinen Menschheitsadel.

Doch Eva und Adam und wir alle versagten und emanzipierten uns zu großenwahnsinnigen Konkurrenten Gottes, um selbst Gott zu sein. Satan siegte. Er machte uns zu Sündern und raubte uns unsere Würde. Er brach uns das Rückgrat. Sollten wir nicht die „Spitze der Schöpfung“ sein? Alles war verloren! Wir waren degenerierte Sklaven Satans, und niemand von uns konnte die Sünde überwinden, Satan besiegen und uns rehabilitieren.

Doch da kommt der Sohn Gottes zu uns. Gott wurde, was er vorher nicht war, und nun ewig bleibt: Er wurde Mensch. Er kommt gerne, um uns zu erlösen (Jes 6,8). Er ist der vollkommene Mensch, dem es – ich will es sehr vorsichtig ausdrücken – auch möglich gewesen wäre, zu sündigen. Aber zugleich war es hundertprozentig ausgeschlossen, weil er als vollkommener Knecht

Gottes „einsichtig handeln würde“ (Jes 52,13). Er blieb absolut gehorsam – in radikal göttlicher Konsequenz (Jes 50,7) und aus göttlicher Liebe zu Gott und uns. Seine Qualität als Mensch zeigte sich u. a., als Satan ihn in der Wüste versuchte.

Jesus bleibt ohne Sünde und stirbt für *unsere* Sünde. So besiegt er den eigentlich stärkeren Lichtengel Satan in seinem Machtbereich hier auf der Erde. Dabei hätte Gott Satan jederzeit direkt in den Feuersee befördern können. Doch das wäre kein Sieg *eines* Menschen über Satan. „Zähneknirschend“ muss Satan nun ewig erkennen, dass einer von denen, die er überwand – *ein Mensch* –, ihn besiegte. Das ist der größte und finale Triumph über Satan.

Als siegreicher Mensch ist der Herr Jesus jetzt hoch erhoben zur Rechten Gottes auf dem Thron (Jes 52,13; Hebr 10,12). Dein HERR und Erlöser. Bete ihn an!



Dieter Ziegeler (Jg. 1943) lebt mit seiner Frau in Basdahl.

Diese Welt ist geprägt vom „Gott dieser Welt“ (2Kor 4,4), der der Vater der Lüge ist. Kein Wunder, dass die Wahrheit in unserer Welt keinen leichten Stand hat. Trotzdem müssen wir uns davon nicht bestimmen lassen. Durch Gottes Gnade können und sollen wir wahrhaftig sein – als Einzelne und als Gemeinden – und damit ein Licht in dieser Welt sein, das auf das Licht der Welt hinweist.

ACHIM JUNG

DIE WAHRHAFTIGE GEMEINDE



In einer Welt voller Masken, Fassaden, Selbstdarstellung, Outfits und Filter wächst die Sehnsucht nach Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit. Häufig taucht in den sozialen Medien der Begriff „#nofilter“ auf, um deutlich zu machen: „So, wie du es hier auf dem Bild siehst, ist es wirklich.“ Warum machen wir das? Warum erfreuen wir uns an Aufrichtigkeit?

Weil es uns entlastet. Wir sind müde von all den Masken und Outfits. Hier und da wird deutlich, dass wir uns „irgendwie“ nach mehr sehnen und dass es uns gleichzeitig „irgendwie“ schwerfällt, aufrichtig zu sein und zu leben.

Gerade uns Christen wird in dem Zusammenhang oft Schein-Heiligkeit vorgeworfen. Da sind unsere Mitmenschen meist sehr deutlich. Laut einer Studie¹ ist Heuchelei einer der Punkte, die Menschen (gerade auch junge Menschen) mit der Kirche verbinden. Total schräg. Denn es sollte doch eigentlich anders sein, oder?! Es könnte anders sein. Aber leider ist es das oft nicht.

Also: Wenn Wahrhaftigkeit eine so wertvolle Tugend ist und wir als Gemeinden prädestiniert dafür sind, wahrhaftig zu sein und zu leben – warum fällt es uns Christen dann oft so schwer, wahrhaftig zu sein? Warum liegen Menschen außerhalb der Kirche vielleicht richtig mit ihrer Assoziation von Kirche und Heuchelei? Und vor allem, wie können wir wahrhaftig sein und leben?

Was ist „Wahrhaftigkeit“?

Bevor wir einsteigen, eine kleine Definition. Zur Wahrhaftigkeit gehören Wahrheit, Treue und Aufrichtigkeit. Diese Worte tauchen in Bibelübersetzungen teilweise synonym auf und werden u. a. wie folgt beschrieben:

- sich für die Wahrheit einsetzen
- nicht lügen
- echt sein
- die Wirklichkeit im Gegensatz zum Schein.

Somit verstehen wir gut, was es bedeutet, wenn Gott als wahrhaftig beschrieben bzw. benannt wird.

- Psalm 96,13b: „Mit Gerechtigkeit regiert er die Welt, alle Völker mit Wahrhaftigkeit.“
- Offenbarung 19,11: „Dann sah ich den Himmel geöffnet und auf einmal erschien ein weißes Pferd. Der Reiter heißt ‚der Treue und Wahrhaftige‘. Er führt einen gerechten Krieg und richtet gerecht.“

Wir sehen, dass Gott durch und durch wahrhaftig ist. Und seine Wahrhaftigkeit ist unverzichtbar für seine Regierung und sein Gericht. Nicht wir legen fest, was wahr ist. Wir denken oft, wir müssten das, aber die Wahrheit kennt Jesus Christus allein. Daher ist er der Einzige, der in der Lage ist, gerecht zu regieren und zu richten.

Wenn wir wahrhaftig leben wollen, dann müssen wir zuallererst selbst wahrhaftig sein. Und das gelingt nur in Christus, der der wahre Wahrhaftige ist.

Wahrhaftig geprägt – unsere Identität

Die Welt ist voll von Lügen. Der Teufel, der Vater jeder Lüge, schafft es auf geschickte Art und Weise, die Menschen zu verführen. Die Liste der Lügen ist lang. Hier eine kleine Auswahl:

- Leistung bestimmt deinen Wert.
- Mit Geld kannst du alles haben.
- Jeder Makel verringert den Wert eines Menschen.
- Du musst alles daransetzen, um Macht über andere zu haben.
- Du bist etwas wert, wenn du bedeutsam bist. Und gleichzeitig: Du hast keinen eigenen Wert.
- Wir haben keinerlei Verantwortung füreinander.
- Es gibt keinen Gott.

Auch in Gemeinde kursieren Lügen:

- Du musst mit deinem Leben die Gnade Gottes rechtfertigen.
- Nur wenn du wirklich heilig bist, bist du sicher in Christus.
- Pass auf, dass du nicht Gottes Anerkennung verlierst.
- Auch in der Gemeinde geht es um Macht und Positionen.
- Halte dich an eine Liste von Verhaltensweisen, dann bist du Christ.

Solche Lügen nehmen uns – ja, auch uns – gefangen. Sie bestimmen unser Leben, und manchmal wird uns dann bewusst, dass wir alles andere als frei sind. Doch wirklich frei macht uns nur Jesus Christus, die personifizierte Wahrheit, der Wahrhaftige. Soll unser Leben wahrhaftig sein, kommen wir nicht daran vorbei, uns von Christus und seinem Wort zunächst prägen zu lassen. Erst das *Sein*, dann das *Leben*.

Die Wahrhaftigkeit Gottes ist durch und durch geprägt von Gottes Charakter. Wenn diese Wahrhaftigkeit auch unseren Umgang miteinander prägt, dann sollte dort Gottes Charakter sichtbar werden.

So sagt Johannes 1,12, dass wir Kinder Gottes sind. Das hängt nicht von meinem fehlerfreien Leben ab. In Römer 8,1 heißt es, dass jeder Christ frei und sicher ist. Er muss keine Verdammnis mehr fürchten. Und in Epheser 2,10 steht, dass wir Gottes „Meisterstücke“ sind. Eine neue Schöpfung. Das sind drei exemplarische Wahrheiten, um die Lügen des Teufels zu entlarven und ihre Macht zu brechen, um Freiheit in Christus zu empfangen. Wenn diese Wahrheit mich prägt, dann kann ich wahrhaftig leben, weil ich weiß, dass ich absolut angenommen, geliebt, wertvoll und sicher in Christus bin.

Wahrhaftig sein – unsere Gemeinschaft

Dieses wahrhaftige Leben beginnt in der Gemeinschaft der Gläubigen. Wie leben die Wahrhaftigen

miteinander? Was bestimmt ihre Beziehungen?

Wir wollen wissen, woran wir beim anderen sind. Wir wünschen uns, dass die Annahme Gottes, seine Sicherheit und der Wert, den er uns gibt, auch unsere zwischenmenschlichen Beziehungen prägen.

Doch auch hier sind wir als Christen anfällig für die Lügen des Teufels. Wir denken z. B., wir dürfen keine Fehler machen. „Wenn die anderen wüssten, womit ich zu kämpfen habe, wollte keiner mehr etwas mit mir zu tun haben!“ Und ruckzuck entsteht ein Klima der Schauspielerei und Heuchlerei. Dabei bietet uns das Evangelium jegliches Fundament, um wahrhaftig miteinander umzugehen.

Die Gnade und die Wahrheit Jesu machen unsere Identität aus, und wir können wahrhaftig leben. Wir müssen einander nichts vorspielen. Wir wissen doch, dass wir nicht perfekt sind. Und wir haben einen Gott, der gerne vergibt und sich freut, wenn wir umkehren. Doch die Kirche freut sich oft eher, wenn ein Sünder endlich mal bloßgestellt wird. „Ich habe es immer geahnt ...“ oder „Oh nein, wie konnte er das nur tun!“ Oft prägen Neid, Schadenfreude und vor allem Moralismus unser Miteinander. Wen wundert es, dass unsere Kreise oft Schmieden für Heuchelei geworden sind. Oder wie Aaron Niequest es formuliert: „Den Menschen in der Gemeinde nicht zu erlauben, ihre Zweifel zu äußern, ist ein Rezept, um Betrüger zu schaffen.“ Bei jungen Christen erlebe ich immer wieder, dass sie an dieser Heuchelei zerbrechen. Sie können es nicht fassen – und das zu Recht –, dass nach außen immer so getan wird, als sei bei uns alles in bester Ordnung. Außerdem zerstört es ihren eigenen Glauben, wenn sie mit Zweifeln, Versuchungen, Sünden, Sorgen und Ängsten usw. zu kämpfen haben und dies nie in der Gemeinde thematisiert wird. Keiner spricht über seine Zweifel und Fragen. Kaum einer findet den Mut, um über seine Kämpfe und Versuchungen zu reden. Keiner spricht seine traurigen Gedanken aus, bekennt seine Depressionen. Aber als Christen

kennen wir solche Situationen doch auch. Warum sprechen wir nicht wahrhaftig darüber?

Für ein von Wahrhaftigkeit geprägtes Miteinander brauchen wir Gottes Gnade und seine Wahrheit.

Nur „Wahrheit in Liebe“ lässt uns zu reifen Christen heranwachsen (Eph 4,15). Dazu gehört auch die Wahrheit über die Gnade Gottes, die heilbringend und erneuernd wirkt, und das nicht nur bei unserer Bekehrung, sondern ein Leben lang. Beides will uns Christus schenken, und beides dürfen wir weitergeben in der Gemeinschaft untereinander.

Am Rande: Die Wahrheit zu reden bedeutet nicht, alles zu kritisieren, was mir nicht gefällt, und meine Meinung zum Maßstab für Verurteilungen zu machen. Das Wort Gottes ist Wahrheit. Das Evangelium ist Wahrheit. Und das Evangelium darf nicht zum Vorwand werden, um andere lieblos zu kritisieren und zu verurteilen. Zur Wahrheit gehört auch die Gnade Gottes und wie er mit uns umgeht. Die Wahrhaftigkeit Gottes ist durch und durch geprägt von Gottes Charakter. Wenn diese Wahrhaftigkeit auch unseren Umgang miteinander prägt, dann sollte dort Gottes Charakter sichtbar werden. Und wenn sein Licht bei uns leuchtet, braucht unsere Gemeinschaft keine Scheinheiligen oder Heuchler. Im Lichte Jesu dürfen wir ehrlich und aufrichtig sein und miteinander umgehen, denn „Wahrhaftigkeit bedeutet nicht, dass wir immer perfekt sein müssen, sondern dass wir ehrlich und aufrichtig zu unseren Fehlern stehen“ (Brennan Manning).

Wahrhaftig leben – unsere Glaubwürdigkeit

Und das wird Auswirkungen nach außen haben. Wo eine Gemeinschaft so lebt, entsteht Anziehungskraft und nicht Ablehnung. Menschen um uns herum werden sehen, wie die Liebe Gottes sichtbar wird in seiner Gemeinde. Und das sorgt für Glaubwürdigkeit. Weil da Menschen sind, die ehrlich sind. Die leben, was sie glauben. Da sind dann keine Moralapostel, die der Welt schroff und überheblich

erklären, wie unmoralisch sie ist, sondern Menschen, die aufrichtig sind, die Wahrheit glauben, leben und in Liebe reden. Menschen, die ihre Umwelt lieben, wie Christus sie liebt. Die nicht auf Distanz gehen, sondern mittendrin aufmerksam leben, zuhören, reden und dienen. Denn „die Wahrhaftigkeit der Kirche zeigt sich nicht in ihrer Größe oder ihrem Einfluss, sondern in ihrem Dienst an den Schwächsten“.

Wahrhaftigkeit nach außen beginnt ganz klein – mit dienen. Nicht mit großen Worten und Einflussnahme. Ganz so, wie es Jesus getan hat. Diese Art zu leben führt zu Glaubwürdigkeit. Nicht immer zu Applaus und Zustimmung, aber zu Glaubwürdigkeit. Ob Menschen daraufhin an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn glauben, liegt nicht bei uns. Aber unsere Glaubwürdigkeit – basierend auf unserer Wahrhaftigkeit – ist dann zumindest kein Hindernis mehr. Vielleicht ein Ärgernis, aber kein Glaubenshindernis.

Solch ein wahrhaftiges Leben fällt auf in einer Welt, in der ständig gelogen wird. Gottes Wahrheit leuchtet auf in unseren Taten und Worten, die sich ergänzen. Eine Gruppe von Menschen, die keinen „#nofilter“ benötigen. Weil sie jederzeit aufrichtig und ehrlich leben. Miteinander und gegenüber jedermann. Geprägt von dem, der der Wahrhaftige ist.



Achim Jung wohnt in Görlitz und ist Jumi der Christlichen Jugendpflege.

1 <https://churchhealthwiki.wordpress.com/2018/06/26/millennials-barna-research-finds-they-view-christians-as-judgmental-87-hypocritical-85-and-insensitive-to-others-70-my-organic-ideas-to-address-this/>

In dieser Reihe drucken wir Auszüge aus dem Buch „Antworten auf schwierige Fragen zur Bibel: Von 1. Mose bis Offenbarung“ von Norman Geisler und Thomas Howe ab. In der vierten Folge wird die Zuverlässigkeit des historischen Berichts über Belsazar im Buch Daniel unterstrichen.

NORMAN GEISLER & THOMAS HOWE

Wie kann hier der Name des letzten Königs von Babylon Belsazar sein, wo er der Geschichtsschreibung zufolge doch Nabonid hieß? (Dan 5,1; S. 412f.)

Schwierigkeit:

Daniel 5 berichtet von dem Untergang Babylons und identifiziert den damals regierenden König von Babylon als Belsazar. Doch weder die babylonischen noch die griechischen Geschichtsschreiber erwähnen diese Person. Ja, die alten Geschichtsschreiber sagen sogar, dass der letzte König des babylonischen Reichs Nabonid hieß. Ist der Bericht im Buch Daniel falsch?

Lösung:

Daniels geschichtlicher Bericht über Belsazar ist inzwischen bestätigt worden.¹ Nabonid war von 556–539 v. Chr. König von Babylon. In einem Keilschriftdokument – dem sogenannten „Persischen Strophengedicht des Nabonid“ – ist davon die Rede, dass Nabonid in seinem dritten Regierungsjahr, ungefähr 553 v. Chr., Babylon aufgrund einer langen Reise verließ und die Herrschaft über Babylon an seinen erstgeborenen Sohn Belsazar übertrug.² Als Kyrus Babylon besiegte, befand sich Nabonid in Tema, Nordarabien. Weil Belsazar Nabonid untergeordnet war, geriet sein Name in Vergessenheit, denn die alten babylonischen und

griechischen Geschichtsschreiber waren in erster Linie an der Herrschaft des offiziellen Herrschers interessiert. Der Bericht Daniels hat sich somit als äußerst zuverlässig erwiesen.

Aus:

Norman Geisler / Thomas Howe
Antworten auf schwierige Fragen
zu Bibel
S. 412f.
2018, CV Dillenburg, Gb., 752 S.,
39,90 €, Best. Nr. 271402
www.cb-buchshop.de

- 1 Der Name Belsazar wird auf verschiedenen Artefakten im Britischen Museum (z. B. BM91128) genannt. Siehe <https://tinyurl.com/3mbva3yu> (Anm. d. dt. Hg.).
- 2 Siehe <https://tinyurl.com/3v2v74p8> (ii.5): „Nachdem er erhalten hatte, was er wollte ... vertraute er die Armee [?] seinem ältesten Sohn an, seinem Erstgeborenen, die Truppen im Land stellte er unter sein Kommando. (ii.6) Er ließ alles zurück, vertraute ihm das Königtum an und begann selbst eine lange Reise. Die Streitkräfte Akkads, die mit ihm marschierten, wandten sich tief im Westen nach Tema.“ (Anm. d. dt. Hg.)



Was ist Wahrheit, und was hat unser Glaube mit dieser Wahrheit zu tun? Der Artikel definiert den Begriff von der Bibel aus und ermutigt, Wahrheit bei Gott zu suchen und zu finden.

BENJAMIN LANGE

WAS IST WAHRHEIT?

Wirklich wahr?“ – „Ja, klar!“ – Wir hantieren selbstverständlich mit Begriffen wie „Wahrheit“ und „wahr“. Doch was meinen wir eigentlich damit? Und was sagt die Bibel dazu?

Richtig oder falsch

Sollen in der Schule im Fach Erdkunde die Hauptstädte den Ländern zugeordnet werden, können sich auch mal Fehler einschleichen. Was richtig und falsch ist, ist ja nicht beliebig. Es misst sich an der Realität. Es entspricht zum Beispiel der Wirklichkeit, dass Berlin die Hauptstadt der BRD ist. Vor 30 Jahren war diese Aussage noch falsch. Ob eine Aussage wahr oder falsch ist, misst sich also an der Wirklichkeit – an dem, was tatsächlich der Fall ist. Doch so einfach das klingt, so verschieden sind die heutigen Ansichten darüber, was Wirklichkeit und Wahrheit eigentlich meinen. Was also sind Wirklichkeit und Wahrheit?

Die sichtbare Wirklichkeit

Die Wirklichkeit fassen wir meist ganz intuitiv als das auf, was uns

umgibt: Die Welt, die wir mit unseren Sinnen erfahren, ist Teil der Wirklichkeit. Aber zur Wirklichkeit gehören auch Dinge, die wir nicht mehr direkt durch unsere Sinne wahrnehmen können, wie radioaktive Strahlen, Atome oder ultraviolette Licht – kurzum: alles, was der Wissenschaft mit ihren Messmethoden zugänglich ist. Die Wirklichkeit ist eben alles, was da ist. Die Inhalte von Träumen, Fantasien und Wunschvorstellungen gehören also nicht zur Wirklichkeit – es sei denn, sie finden sich in der realen Welt wieder.

Die geistliche Wirklichkeit

Nun könnte man denken, dass man sich nur auf seine Sinne und die Wissenschaft verlassen müsse, um die Wirklichkeit zu erfassen. Umgekehrt könnte man ebenso denken, dass Wirklichkeit nur das ist, was man mit seinen Sinnen und den Mitteln der Wissenschaft erfassen kann. Beides stimmt nach der Bibel natürlich nicht. Auch wenn wir in einer technisierten Welt geneigt sind, uns auf die Ergebnisse der Wissenschaft zu verlassen, zeigt die Bibel, dass Wirklichkeit noch mehr umfasst: Es gibt hinter der sichtbaren und messbaren

Wirklichkeit noch eine geistliche Wirklichkeit. Diese beinhaltet die Existenz Gottes, sein Handeln mit der Welt, außerdem Engel, Dämonen, Himmel und Hölle. Auch das ist da. Auch das, was dort geschieht, ist real und deshalb Teil der Wirklichkeit. Mehr noch: Da die Welt und alles Geschaffene ihren Ursprung und ihr Ziel in Gott haben (1Kor 8,6), ist die geistliche Wirklichkeit sogar der wichtigste Teil der Wirklichkeit, weil sich alles an ihr misst. Die Bibel zeigt an einigen Stellen deutlich, dass die Geschehnisse in der sichtbaren Welt von dem abhängen, was in der unsichtbaren Welt geschieht (z. B. Hi 1,8-19; Jes 37,26; Dan 10,20). Die unsichtbare Wirklichkeit ist also nicht nur ein vernachlässigbarer Teil der Wirklichkeit, sondern im Gegenteil: Mit ihr steht und fällt die sichtbare Wirklichkeit und das, was in ihr geschieht.

Hinter den Kulissen ist das Geschick der sichtbaren Welt also abhängig von einer geistlichen Welt, in der Gott handelt. Das beinhaltet auch, dass das Leben zuallererst nach einem geistlichen Prinzip funktioniert: Nur wer sich auf Gott ausrichtet, kann das Leben erfahren, das Gott sich mit der Welt vorgestellt hat. Nur wer sich

an ihm orientiert, lebt in der größeren Wirklichkeit, die sich bis in die Ewigkeit erstreckt. Gläubige sind in Christus bereits in die Himmelswelt versetzt (Eph 2,6). Sie sind in Gottes Augen bereits Teil der geistlichen und unsichtbaren Wirklichkeit und sollen das in ihr Leben und Handeln miteinbeziehen. Und trotzdem geht uns dieser Teil der Wirklichkeit am schnellsten verloren – man sieht ihn eben nicht. Aber er ist da. Er ist real.

Wer die geistliche Realität nicht einkalkuliert, lebt daher eigentlich gar nicht in der Wirklichkeit. Er lebt im Grunde genommen in einer Scheinwelt: Er ignoriert den Rest der Wirklichkeit (die geistliche Realität) und macht sich so ein Bild von der Welt, das es gar nicht gibt. Es ist ein Trugbild, das Gott und sein Handeln bewusst oder unbewusst ausklammert. Die sichtbare Wirklichkeit darf daher nicht von der geistlichen Wirklichkeit getrennt werden. Es ist deshalb wichtig, sich bei dem, was man als Wirklichkeit ansieht, zuallererst die geistliche Wirklichkeit bewusst zu machen. Denn an ihr misst sich, was wahr ist und was nicht, was richtig ist und was falsch, was Wahrheit ist und was Lüge.

Die Grundlage der Wahrheit

Es gibt unterschiedliche Auffassungen darüber, was eigentlich Wahrheit ist. Nach der am weitesten verbreiteten Auffassung ist Wahrheit einfach das, was mit der Wirklichkeit übereinstimmt (die sog. „Korrespondenztheorie“ der Wahrheit). An vielen Stellen findet sich diese Vorstellung auch in der Bibel wieder. Sowohl nach dem Alten als auch dem Neuen Testament sind Aussagen oder Behauptungen wahr, wenn sie mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Da die Wirklichkeit aber nach der Bibel auch die geistliche Wirklichkeit umfasst, misst sich Wahrheit in der Bibel im Gegensatz zur weitläufigen menschlichen Auffassung eben nicht nur an dem, was man sehen kann. Was wahr und falsch ist, misst sich ganz zentral an demjenigen, der der Ursprung der sichtbaren und unsichtbaren Schöpfung ist: an Gott selbst. Gott selbst ist der Urheber und Erhalter der sichtbaren und

unsichtbaren Welt und damit derjenige, an dem sich alles misst und auf den alles Geschaffene zurückgeht. Er ist damit sozusagen der tiefste Grund der Wirklichkeit und der Maßstab aller Dinge. Deshalb bezieht sich Wahrheit in der Bibel nicht nur auf Gottes Worte (z. B. Ps 119,160; Joh 17,17), sondern auch auf sein ganzes Wesen (z. B. Ps 86,11.15). Und deshalb kann sich auch Jesus, der selbst wahrer Gott ist, als „die Wahrheit“ bezeichnen (Joh 14,6) und die Wahrheit bezeugen (Joh 18,37). Damit wird schon deutlich, dass Wahrheit nach der Bibel breiter ist als in der landläufigen Auffassung: Wahrheit hat nicht nur mit der Übereinstimmung mit der Wirklichkeit zu tun, sondern auch (oder: gerade deshalb!) mit einer Person. Wahrheit definiert sich über das, was Gott ist und was er tut. Da sich Wahrheit an der Wirklichkeit misst und Gott Grundlage und Ziel der Wirklichkeit ist, muss sich Wahrheit zuallererst an Gott selbst messen.

Wahrheit in der Postmoderne

So absolut das klingen mag, so unverständlich erscheint ein solcher Anspruch vielen Menschen heute. Gibt es nicht viele Wahrheiten? Bestimmt nicht jeder selbst, was für ihn wahr ist? Erfasst nicht jeder ein anderes Stück von der Wahrheit, das sonst keiner sieht? Ist es nicht deshalb am Schluss unnötig, über Wahrheit zu streiten, weil im Grunde jeder recht hat? Diese und ähnliche Fragen sind Teil des postmodernen Denkens. Diese Entwicklung ist auch in den letzten Jahrzehnten deutlich sichtbar: Während man vor 30 Jahren noch leidenschaftlich über Weltanschauungen diskutieren konnte, verläuft eine solche Diskussion heute schnell im Sand. Wozu diskutieren? Am Schluss definiert doch jeder seine eigene Wahrheit selbst. Es gibt keine absolute Wahrheit – das ist das heutige Credo.¹ Doch das ist nicht haltbar. Man braucht nur zurückfragen, ob die Aussage „Es gibt keine absolute Wahrheit“ denn eine absolute Wahrheit sein soll oder nicht. Falls ja, dann gibt es eben doch eine absolute Wahrheit, an der sich alles misst.

Falls nein, bestreitet die Aussage die Geltung absoluter Wahrheiten gar nicht. In beiden Fällen kommt auch der postmoderne Mensch damit nicht darum herum, an eine absolute Wahrheit zu glauben.

Wahrheit aus geistlicher Sicht

Das Problem ist also nicht, dass der postmoderne Mensch Wahrheit nicht mehr für absolut hält, sondern vielmehr, dass er sich an manchen Ansichten über die absolute Wahrheit stößt. Z. B. daran, dass sich allein an Gott misst, was Wahrheit ist und was nicht. Doch das war nicht erst beim postmodernen Menschen so, sondern war in der gesamten Menschheitsgeschichte nie anders: Schon Adam fiel in Sünde, weil er der Lüge glaubte und nach einer Wahrheit (und einem Teil der Wirklichkeit) unabhängig von Gott suchte. Schon Adam suchte und glaubte der Lüge. Auch Jesus wurde von den Menschen seiner Zeit abgelehnt, weil sie die Wahrheit scheuten (Joh 3,19-21), und auch in der Zukunft werden Menschen lieber der Lüge als der Wahrheit glauben (2Thes 2,9-11). Damit ist die Frage nach der Wahrheit, also nach der Bibel, nicht in erster Linie eine intellektuelle Frage. Das Bild vom Menschen, das die Bibel zeigt, ist bei Weitem nicht so positiv. Sie stellt ihn nicht als redlichen, aufrichtigen und wahrheitsliebenden Menschen auf der Suche nach der Wahrheit dar. Das Problem des sündigen Menschen ist vielmehr, dass er die Wahrheit gar nicht wirklich wissen will, weil sie gerade zur Aufgabe der eigenen Autonomie zwingt: Wer Gott als Grundlage jeder Wahrheit erkennt, muss seine eigenen Versuche, die Wahrheit für sich selbst zu definieren, aufgeben. Wer Gott als Grundlage jeder Wahrheit erkennt, muss sich ihm unterordnen und sich auf ihn ausrichten. Die Suche nach Wahrheit ist darum nicht so sehr ein intellektueller Akt, sondern eine Frage des Willens und der bedingungslosen und vertrauensvollen Selbstbindung an den, der selbst die Wahrheit ist: Jesus Christus.

Wahrheit bei Gott suchen und finden

Was macht man nun als Christ und Bibelleser in einer postmodernen Welt? Zunächst gilt es anzuerkennen, dass sich die Beschreibung der Wirklichkeit in der Bibel und die Sichtweise der Welt, in der wir täglich leben, unter der Oberfläche radikal unterscheiden. Nach der Bibel umfasst die Wirklichkeit zuallererst die geistliche Realität. Das heißt ganz konkret: Wo man die geistliche Dimension der Welt aus den Augen verliert, verliert man zugleich den Blick auf die Wahrheit und nähert sich einer Sichtweise, die von Lüge (als bewusstes Ausklammern Gottes) geprägt ist. Und gerade deshalb ist es so wichtig, sich täglich neu bewusst zu machen, was eigentlich wahr und wirklich ist – und was nicht. Nur wenn ich meinen Blick täglich neu auf das ausrichte, was Gott in seinem Wort – das Wahrheit ist – sagt, bleibt mein Blick bei der Wahrheit. Was ich denke, stimmt dann mit der Wirklichkeit überein. Der Herr formuliert das in seiner Bitte an den Vater so: „Heilige sie in der Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit“ (Joh 17,17). Das geschieht durch den Glauben an ihn und sein Wort. Obwohl sich „Glaube“ und „Wahrheit“ vordergründig auszuschließen scheinen, ist gerade der Glaube der Schlüssel zur Wahrheit. Der Glaube kann erfassen, was die Augen nicht sehen. Er kann sich an den wenden und dauerhaft an den halten, der in sich selbst die Wahrheit ist: Jesus Christus.



Dr. Dr. Benjamin Lange hat Musik, Mathematik und Theologie studiert und in Mathematik und Theologie promoviert. Er arbeitet als Bibellehrer im vollzeitlichen Reisedienst und als

Lehrer an der Bibelschule Brake.

Altes Testament

'āmūnāh [אֱמוּנָה, 546]

Dieses Substantiv kommt insgesamt rund 50-mal vor und bedeutet hauptsächlich → *Treue*, aber auch *Wahrheit*, *Wahrhaftigkeit*. Beide sind oft nicht klar voneinander zu trennen. *'āmūnāh* drückt die Aufrichtigkeit und Reinheit von Beweggründen aus.

Gottes Gericht ist gerecht und wahr (Ps 96,13). Die Wahrheit sprechen heißt es in Spr 12,17; s. a. Spr 12,22. Gott vermisst Wahrhaftigkeit in seinem Volk (Jes 59,4).

'ōmnām [אֱמוּנָם, 568]

Das Adverb *'ōmnām* bedeutet *wahrlich*, *wirklich* und kommt neunmal vor (Rt 3,12; 2Kö 19,17; Hi 9,2; 12,2; 19,4ff; 34,12; 36,4; Jes 37,18).

'āmāt [אֱמֶת, 588]

Das Substantiv *'āmāt* findet sich rund 130-mal und bedeutet *Wahrheit*, auch mit der Nuance von *Treue* (→ *Treu*). Es wird auch adjektivisch im Sinne von *wahr*, *wahrhaftig*, *zuverlässig* usw. gebraucht.

Die Wahrheit als Grundwert wird in Ps 45,5; Spr 22,21; Jes 59,14; Jer 9,4; Dan 8,12 betont. Sie ist charakteristisch für Gott selbst (2Chr 15,3; Ps 25,5; 86,11; Jes 10,20; 16,5; Jer 4,2; 10,10), seine Worte und Gesetze (2Sam 7,28; 1Kö 17,24; Dan 11,2; Ps 119,43.142.160). Siehe auch 1Mo 42,16; Ps 15,2; 51,8; Spr 8,7; Jer 28,9. *Treue* heißt es in 1Mo 24,49; Ps 145,18; vgl. Ps 132,11.

'āmāt wird in 5Mo 13,15; 22,20; 1Kö 10,6; Spr 14,25; Jes 43,9 mit *wahr*, *wahrhaftig* wiedergegeben, in Jos 2,12; Sach 7,9 mit *zuverlässig*. Vergleiche Spr 11,18.

Neues Testament

alētheuō [ἀληθεύω, 223]

Das Verb *alētheuō* bedeutet *wahrhaftig sein*, *die Wahrheit sagen* und kommt nur in Gal 4,16; Eph 4,15 vor.

alētheia [ἀλήθεια, 222]

Das Substantiv *alētheia* bedeutet *Wahrheit* und findet sich rund 110-mal.

Wahrheit beschreibt allgemein, was mit der Wirklichkeit übereinstimmt (Mt 22,16; Mk 5,33; Joh 8,40ff; Röm 1,18.25; Eph 4,25; 1Jo 1,6).

Wahrheit charakterisiert insbesondere Gott selbst (Röm 3,7; 15,8), Jesus Christus (Joh 1,14ff; 5,33; 14,6; 2Kor 11,10; Eph 4,21), den Heiligen Geist (Joh 14,17; 15,26; 16,13), Gottes Wort (Joh 17,17ff; 2Tim 2,15) und die Gute Nachricht (Gal 2,5.14; Eph 1,13; Kol 1,5; 2Thes 2,12; 1Tim 2,4; Hebr 10,26).

alēthēs [ἀληθής, 224]

Das Adjektiv *alēthēs* bedeutet *wahr*, *wahrhaftig* und kommt 25-mal vor.

WAHRHEIT

Jesus (Mt 22,16; Mk 12,14; Joh 7,18) sowie Paulus und seine Mitarbeiter (2Kor 6,8) sind charakterlich wahrhaftig. Wahr, der Wahrheit entsprechend, heißt es in Joh 5,31ff; 8,13ff; Phil 4,8; Tit 1,13; 2Petr 2,22; 1Jo 2,8.27; 3Jo 12. Die wahre Gnade Gottes erwähnt 1Petr 5,12.

alēthinōs [ἀληθινός, 225]

Das Adjektiv *alēthinōs* bedeutet *wahrhaftig* und findet sich etwa 30-mal.

Im Sinne von *wahr*, *echt* bezieht sich *alēthinōs* auf das von Jesus verkörperte Licht (Joh 1,9; 1Jo 2,8), den Weinstock, mit dem sich Jesus vergleicht (Joh 15,1), Brot, Speise von Gott (Joh 6,32), das Herz von Christen (Hebr 10,22), ewigen geistlichen Reichtum (Lk 16,11) und das himmlische Urbild des Zeltes der Begegnung (Hebr 8,2; 9,24). Siehe auch Offb 19,11.

Als absolut wahr bezeichnet *alēthinōs* Gott selbst (Joh 7,28; 17,3; 1Thes 1,9; 1Jo 5,20; Offb 6,10), sein Wort (Offb 3,7; 19,9; 21,5) und seine Rechtsprechung (Offb 19,2). Siehe auch Joh 19,35.

alēthōs [ἀληθώς, 227]

Das Adverb *alēthōs* bedeutet *wahrhaftig* und kommt rund 20-mal vor (z. B. Mt 14,33; Mk 14,70; Joh 4,42; 17,8; Apg 12,11).

gnēsios [γνήσιος, 1096]

Das Adjektiv *gnēsios* bedeutet *echt*, *recht*, kommt viermal vor und beschreibt Menschen (Phil 4,3; 1Tim 1,2; Tit 1,4) sowie christliche Liebe (2Kor 8,8).



Aus: Stephen D. Renn und Michael Dennstedt (Hrsg.)
Exegetisches Handwörterbuch zur Bibel
S. 609f.

2018, CV Dillenburg
Gb., 814 S., 79,90 €, Best. Nr. 271561
www.cb-buchshop.de

1 Sogar im eigentlichen Sinn des Wortes: Diese Ansicht hat häufig schon die Stellung eines Glaubenssatzes.